

Die „Weltanschauung“ ...

Volksrecht

für Schiefen, Bösen und die Nachbargebiete.

Informationen ...

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Dr. 78.

Dienstag, den 8. April 1906.

17. Jahrgang.

Weltpolitik und Sozialdemokratie.

In den „Sozialistischen Monatsheften“ veröffentlicht Genosse Ed. Bernstein eine lesenswerte Abhandlung, der wir die folgenden in Anbetracht der Marokkofrage aktuellen Stellen entnehmen:

„Im „Roulement Socialiste“ erhebt Genosse Robert Michels eine schwere Anklage gegen die deutsche Sozialdemokratie. In durchaus unpersönlicher Form, was anerkannt werden soll, aber mit um so größerer Schärfe in der Sache, wirt er den deutschen Gewerkschaftsführern und den Führern der politischen Partei vor, daß sie um keinen Preis die höheren Aufgaben vernachlässigten oder ganz im Stich ließen. Er sagt keine Anklage, sondern die Partei betriff, folgendermaßen zusammen: „Die Furcht, ihre Wähler und ihre Ersparrnisse zu verlieren, das ist das „höchste Gesetz“ der Sozialdemokratie. Diese Furcht erklärt ihre schließliche Strategie und ihre Passivität. Diese Furcht ist es, die aus der deutschen Sozialdemokratie — trotz ihrer großartigen Hilfsmittel an Menschen und Geld — die schwächste aller sozialistischen Parteien macht und uns den Schlüssel gibt für ihre Haltung in der Frage des Krieges und des Militarismus.“

Befagte Anklage war von Michels vorher unter Bezugnahme auf die Vorgänge in den Tagen, wo die Marokkofrage akut wurde, als philistischer, träge und kleinmütig hingestellt worden. Er hebt hervor, daß damals von Seiten des französischen Gewerkschaftsbundes die Aufforderung an die Führer der deutschen Sozialdemokratie erging, Gegenemonstrationen gegen den Krieg zu veranstalten. Aber dieser ihrer, wie auch einer in der Tendenz ähnlichen Anregung des internationalen Bureaus gegenüber habe man Formalitäten entgegengehalten, um faktisch nichts zu tun. Man sei nicht aus dem parlamentarischen Schreden herausgetreten. Eine Reichstagsrede Bebel's habe einige gute Stellen enthalten, aber schließlich eigentlich nur für das Proletariat das Recht reklamiert, nach eigenem Geschmack Kriege auszuwählen:

„Wenn er (Bebel) die Diplomatie in der Marokkofrage kritisierte, so nicht damit, daß er unachtbar die Arbeiterklasse jenem „Vaterland“ genannten Wesen der bürgerlichen Welt gegenüberstelle, sondern nur, weil die Rechte, welche die deutschen Arbeiter in ihrem Vaterland

haben, ungenügend sind. Was Bebel den herrschenden Klassen vorhielt, reduzierte sich ganz einfach darauf: die deutsche Bourgeoisie hat im Kriegsfall so lange nicht auf die Beihilfe des Proletariats zu rechnen, als sie ihm nicht das ... Stimmrecht gibt. Erst dann, wenn sie das Stimmrecht in der Tasche haben, werden die Arbeitermassen sich leichter entschließen, zu gehorchen.“

Die „Leipziger Volkszeitung“, fährt Michels fort, habe den Worten Bebel's eine radikalere Auslegung zu geben gesucht, aber sie habe damit in der deutschen Partei keinen Anklang gefunden. Die Partei liebe diese Sprache nicht. Nun habe sie eine gewisse Entschuldigend im Höfegrabe der Reaktion in Deutschland, aber diese Reaktion sei selbst zum Teil ihre Schuld. Ihr fehle der wahre Opfermut, die Regierungen wüßten, daß ihre Drohungen nichts als Drohungen seien, und gäben kein Entschließen ihrer Privilegien auf. Beherrscht von der Sorge um den Kriegsfonds, den sie mit der Hemmungslosigkeit eines Kleinbürgers anhäufe, vertiere sie völlig den Sinn für die Zwecke des Kriegsfonds.

So Michels. Abgesehen von der prinzipiellen Gegnerschaft, die aus seinen Worten spricht, und auf deren Konto man auch die tendenziöse zugespitzte Auslegung der Rede Bebel's zu setzen hat, gibt sein Vortrag einer Empfindung Ausdruck, die auch in solchen Kreisen der auswärtigen Sozialdemokratie ziemlich verbreitet ist, in denen man über das Wesen des Vaterlandes anders denkt, als er und die maßgebenden Mitglieder der französischen Gewerkschaftskonferenzen. Durch die ganze sozialistische Welt geht ein Gefühl der Enttäuschung über das Mißverhältnis zwischen der numerischen Stärke der deutschen Sozialdemokratie und ihrem Einfluß auf die deutsche Politik. In freundschaftlich-schöner Form hat ihm Faures auf dem internationalen Kongreß zu Amsterdam (1904) Ausdruck gegeben, als er in seiner eindrucksvollen Rede gegen die Internationalisierung der Dresdener Resolution darauf hinwies, welche Gefahr für den Frieden und die freiheitliche Entwicklung Europas in der Nachlosigkeit der deutschen Sozialdemokratie bestehe.

Und, warum sollen wir es uns verheimlichen, steckt nicht in diesem Wort ein großes Stück Wahrheit? Mußte es nicht jedem Nichtdeutschen auffallen, wie gleichmütig lählt sich die größte sozialistische Partei der Welt verhält, als der Marokkhandel Deutschland um Saarebreite vor die Eventualität eines Krieges mit Frankreich brachte? Allerdings hatte man in den Reihen unserer Genossen keine rechte Vorstellung von der Erregung, die

in jenem Moment durch das ganze nichtsozialistische Frankreich ging, man hielt einfach für undenkbar, was Renner von Land und Leuten in dieser Hinsicht behaupteten, man war vielmehr der sichereren Ueberzeugung, daß es um Marokko willen nicht zum Kriege kommen würde. Undes, wenn diese Ueberzeugung auch durch den Verlauf der Ereignisse Bestätigung erhalten hat, so stößt das die Tatsache nicht um, daß die deutsche Sozialdemokratie passiv blieb, wo ihre politische Mission Aktivität erforderte. Denn der Privatmann darf ja wohl auf von sich selbst vollziehende Beilegung solcher Konflikte hoffen, Parteien aber müssen handeln, um allen Eventualitäten vorzubeugen. Die Sache ist eben die, daß die deutsche Sozialdemokratie, bei aller Internationalität der Gesinnung, überhaupt keine auswärtige Politik hat.

Wie sollte sie auch dazu kommen, eine solche Politik zu haben? Hat denn überhaupt eine Partei, eine Klasse in Deutschland eine auswärtige Politik? Das ist ein Ding, wofür dem Deutschen jeder Sinn fehlt. Denn der Ruffen hat der 1848er Demokratie war wohl gegen ein auswärtiges Land beziehungsweise dessen Regierer gerichtet, aber eine auswärtige Politik war er darum noch lange nicht. Ebensovienig war der Engländerhaß unserer Alldeutschen eine auswärtige Politik, sondern nur deren Karikatur. Eine auswärtige Politik kann nur ein Volk haben, das in dem Gefühl lebt, daß zuletzt es selbst, und nicht die jeweilig Regierenden, die Politik des Landes bestimmt. Dies Gefühl hat das deutsche Volk nie haben können, weil es nie auch nur die Illusion einer solchen Mitbestimmung gehabt hat. Daher seine Indifferenz oder vielmehr, richtiger ausgedrückt, seine Fremdbesitz an diesen Fragen gegenüber. Es hat noch nicht gelernt, sie als seine Fragen aufzufassen. In Berlin ist 1878 jener Vertrag geschlossen worden, durch den die Großmächte Europas die Verpflichtung übernahmen, für die Schaffung geordneter Rechtszustände in Arabisch Armenien zu sorgen. Aber versuche es einer, dem deutschen Volke klarzumachen, daß damit ein Stück dieser Verpflichtung auch auf es übergegangen ist! Man wird ihn einfach nicht verstehen.

Das Gefühl oder auch nur die Illusion der Macht läßt sich einem Volke nicht anziehen, wenn ihm die Tatsache seiner Unmacht jederzeit greifbar vor Augen steht.“

Soweit Bernstein. In der Tat kann man heute den Eindruck oft nicht verwehren, als ob unsere Partei auch den wichtigsten auftauchenden Fragen nicht immer mit der nötigen Aktivität gegenüber trete. Unsere Presse behandelt die auswärtige Politik, trotzdem sie der Quell steter Rei-

Ich bekenne.

Die Geschichte einer Frau.
Von Clara Müller-Jahne.
(Nachdruck verboten.)

Vater und Mutter sitzen in der Geißblatkaube. Beide von Natur kräftig und stark, der Vater ein angegebener Sechziger, leicht ergout das Haar, mit verträumten blauen Augen. Die Mutter, obwohl um zwei Jahrzehnte jünger als ihr Gatte, mit Schnee auf dem Schitel, das Gesicht noch blühend und lebensfrisch, glühend und liebenswürdig, die dunklen Augen aber schon verblichen.

Meine Mutter hat viel geweint.

Mit kaum achtzehn Jahren an den um zwanzig Jahre älteren Mann verheiratet, verhässelt und verwöhnt, Kind geliebt in engen Kreise trotz der ihr angeborenen Klugheit, hat sie in bitteren Schmerzen fünf Kindern das Leben gegeben, hat sie in brütenden Sorgen fünf Kinder erzogen, von denen ich das jüngste war ... und vier von diesen Kindern hat sie dahintergelassen gesehen vor der Zeit; mit eigener Hand hat sie ihnen die harten Augen schließen müssen. Und ich das jüngste, das über Alles geliebte, ich habe ihr den schwersten Schlag versetzt und die bittersten Tränen erpreßt ... ach laß, Du. Heut weiß ich davon nichts. Heut denkt sie nur an die Grabstätte auf dem hochgelegenen Friedhof, die sie mit Epheu und Lebensbaum bepflanzt hat und um die der Duft eines unbegreiflichen Lebens weht. Denn weiß sie nur voll freudigen Stolzes, daß ihr noch ein Mädel geblieben ist, lebhaft und gesund, das beim Vater lernen und studieren wird, um dereinst die Hochschule der freien Schweiz beziehen zu können, da im Vaterland dem Weibe die Pflichten der Wissenschaft verschlossen sind.

So modern haben meine Eltern gedacht. Und ich habe mit glühendem Eifer gelernt, oder richtiger gesagt: nicht gelernt; es floß mir alles wie von selber zu. Ich habe meinen „Bellum gallicum“ gelesen und mein Alphabet kumpfgerichtet. Alpha beta gamma delta ...

Verklungenes Allföhrde.

Meine Eltern hatten Pensionäre im Hause, die der Vater unterrichtete: Korbweber, die auf dem Gymnasium nicht gut hotten tun wollten. Mit ihnen lernte ich, mit ihnen spielte ich; von ihnen ist auch die Abgewerkschaft, die Du an mir liebst, auf mein Wesen übergegangen. O Du, willst bin ich gewesen, willst! Wenn andere Mädel mit ihren Puppen spielten, wenn sie Kinder bekamen und Wochenbetten lockten, hab ich als tobender Indianerjüngling — Squaw möchte ich niemals sein — im Hinterhalt gelegen, habe mit Bogen geschossen, bin in Aehbrunnen gesprungen und habe die Kröten in ihnen versteinert aufgeschübert.

Und einmal habe ich auch den König der Kröten gesehen ...

In einem tiefen Schlaf war's, in den ich vor lauter Lebermut hinabgesprungen. Dort unter sah ich auf feuchtschneeförmigem Gestein und sah oute in die dunklen, lodenden Gänge hinein, die in die Erde führten. Und eine Schmeichelei wurde

groß in mir, diese unterirdischen Höhlen zu erforschen, tiefer und immer tiefer zu dringen, bis ich das Zwergenschloß gefunden hätte, in dessen Gärten regenbogenfarbige Blumen blühten. So sah ich und sann und merkte nicht, wie es allmählich finstlicher wurde. Plötzlich klang in meine Stille ein ferner, heller Laut. Sollt es der Schlag der Kirchenglocken, sollten's ferne Menschenstimmen sein? Ich schaute den Schacht hinauf; da lag über der Oeffnung ein feiner grauer Schleier, durch den kein Ton herniederklang. Und jetzt — zum andern Mal — hell und klar, unmittelbar zu meinen Füßen: ein leises, zitterndes Klängen war's ...

Mit den Augen kom' ich in der Dämlichkeit nicht mehr erkennen, wels' ein seltsames Wesen da unten seine Gegenstände trieb; so griff ich tief mit der Hand in die Oeffnung des unterirdischen Ganges hinein. Da strich es kalt und leuchtend und schelmig über meine Finger. Erschreckt zog ich die Hand zurück. Und nun tief es mir über die Füße wie ein heller Glimmerstein, in dessen Licht ich deutlich eine große schwarze Kröte erkannte, die ein goldenes Krönlein auf dem Kopfe trug. Und von diesem Krönlein ging das seltsame Leuchten aus.

Sie sah auf der feuchten Erde und suchte mich aus kleinen halb geschlossenen Augenlein lästig an. Mein Herz schlug heftig. Endlich sollte ich ein Würdchen erleben.

„Hi! Du der König!“ frag ich zaghaft.

Und der Krönkönig öffnete die Augenlein und sah ganz überrascht aus, weil ich in seiner Sprache sprach.

„Hi! Du der König?“ fragte ich zum andern Mal. Ob ich nun das Zauberwort hätte finden müssen, das die Stegel von seinem Munde nahm, oder ob die dritte Frage genügt hätte, um ihn zum Reden zu bringen, hab' ich nie erfahren. Denn eh' ich selbst die Lippen noch einmal öffnen konnte, schlug mit lautem Krach eine überreiche Birne aus dem über den Rand des Schachtes herabhängenden Gezeige eines flüchtigen Sonnigornbaumes in die Tiefe. Der König fuhr erschreckt zusammen und kroch langsam in seinen schwarzen, geheimnisvollen Gang zurück.

Meine ganze Hochachtung war dahin! Ein König, der vor einer Sonntagbirne floht. Und in heller Not darüber, daß ich mein Märlein in einer Abzugsröhre verschwinden sah, nahm ich die Birne und aß sie auf — mit Schale und Kernhaus. Und dann blühte ich zum andern Male nach oben —

Gottgott, wie hinauf?

Ich versuchte zu klettern, die feinsten glatten Wände bereiteten all' meine Anstrengungen. Und wieder und immer wieder glitten meine blutenden Hände ab; eine halbe, wohl eine ganze Stunde lang mühte ich mich empor, samt zurück und zurück mich wieder in die Höhe, bis die letzte verzweifelte Anstrengung mich endlich doch auf den Rand des Brunnens hob. Da stand ich glühend vor Stolz, daß ich nicht um Hilfe gelehren, sondern mir allein geholfen hatte aus der Not. Und nachher konnte mir niemand mein Geheimnis nachmachen, weder der dumme Fröh, den ich immer im Lateinischen übertrumpfte und der später doch ein großer Mittergutsbesitzer geworden ist, noch der schöne Fröh mit dem kammerten Wintermal auf der linken Wange, den meine erste schwärmerische Liebe goll, und von dem ich nach seinem plötzlichen Schiden nie wieder etwas gehört habe. Und weil die Jungen es mir nicht nachmachen

konnten und ehrlich genug waren, ihre Schmeichelei nicht einzugehen, suchten sie die schönsten Gabenfebern auf dem Hof zusammen und banden mit einem großmächtigen Hüpfingbüchel in die zerzausten Haare. Gottgott, bin ich damals stolz gewesen! Nicht mit dem Kaiser von China hatt' ich tauschen mögen, nicht mit dem blutigen Indianerhäuptling von dem Ufern des Missouri!

Nur von dem Krönkönig habe ich keinen Menschen je ein Sterbenswörtlein erzählt. Ich war klug genug, um zu wissen, daß sie mich auslachen würden — alle. Und ich hatte ich noch lebhaftig gesehen. Dir aber sag' ich es heute, weil ich weiß, daß auch Du dich mit der Großprüfungsfeier in den Brunnenröhren getroffen hast.

Ich will nicht lügen, meine Seele, noch Dir irgend etwas verheimlichen. Ganz so stark wie es fast ausschauen möchte, bin ich doch nicht zu jeder Stunde gewesen. Die Stordengelächter — — — ach ja! Das Strohdach unserer Scheune sollte ausgebessert werden. Hochmittag war's. Die Dachdecker saßen im Beständjimmer bei der Maßzeit. Da schlich ich aus dem Hause hinaus wie eine Rahe und gelangte unbemerkt auf das Dach. Schon der Blick von der First begaunerte mein leicht bewegliches Gemüt; ich kam mir sehr erhaben vor über die Welt, die mir zu Füßen lag, ganz besonders aber über den Pudel Worny, der unten auf dem Gese um der besseren Verdauung willen die Enten vor sich her in den Dünkel jagte. Sie schrien und schnatterten mit großer Lebhaftigkeit; ich aber hatte keinerlei Acht auf ihre Bedrängnis, sondern ging auf der Dachfirst mit raschen, stolzen Schritten weiter, bis plötzlich ein schier unüberwindliches Hindernis meinen lustigen Weg versperrte: das Storchnest. Wertwürdig! Vom Gese aus betrachtet, sah es so klein aus, als ob es sich mit Leichtfertigkeit auf der Wand tragen ließe; hier aber lag es vor mir wie ein Berg, den zu erklimmen nur einem tagelangen Kletterer vergönnt erschien. Umkehr aber gab es nicht für mich, — also: vorwärts! Das hielt in diesem Falle: hinauf! Und an der feinsten, abfallenden Kletterwand kletterte ich empor, nicht nach rechts, nicht nach links Ausschau haltend, mich zögernd und schwindelnd und schwingend, immer empor und empor, bis ich die Höhe über den Rand des Nestes schlugen und den Körper mit einem letzten Wanken Schwünge nachgeben konnte. Darin tat ich den Sprung in die Tiefe des Storchpalastes hinab. Gott und die Welt! Gerade mein Kopf sah noch über den Rand des Nestes hinaus. Blau stand der Himmel über mir; frisch glug der Wind durch mein flatterndes Saar. Die Wälder fern am Horizont, der blühende Garten, die goldene Entenherde — alles war verschwunden. Selbst von Worny's wütendem Gesell sang kein Laut zu meiner Entschuldigung empor. In dem ersten Minuten kam meine Lage mir spähig vor. Dann begann sie mir gelinde langweilig zu werden, weil niemand da war, der meinen Selbennut hätte bewundern können — und schließlich doch wie die Kröte in's ... auf welche Weise ich wieder auf die heimliche Erde gelangen konnte. So denn ich mir die Storchschugel setzen lassen zu einem höheren Flug. Doch die Störche sagelten fern über dem miträuchelnden Dache über dem Gese hinauf zu und gebrauchten ihre Schwänze, um ihren Körper zu steuern. Sie sahen mich an und schienen mich zu beobachten. Ich sah sie noch hier zu dem Gese hinunter, und sah sie dann auf die allerhöchste Höhe hinaufsteigen.

lungen nach bausender Steuerordnungen ist, immer ver-
fährlich, nebensächlich und kann unter den gegen-
wärtigen Umständen auch kaum mehr auf ihre Aufmerk-
samkeit verdienen. Immerhin ist die Frage von solcher
Bedeutung, daß die Parteigenossen für die größte Auf-
merksamkeit zuzuwenden sollten.

Politische Uebersicht.

Ohl! — Da kommen sie, heißt ein altes
Volkswort. Ohl ist zwar vorüber, aber die Dämonen, die
langersehnten, sind immer noch nicht da. Doch hoffen
dürfen unsere Reichsboten. Die Verhandlungen sind nun-
mehr abgeschlossen. Die Nordd. Allg. Stg. schreibt, daß
die vom Reichskanzler eingebrachte Vorlage wegen Ver-
weigerung einer Einschwörung an die Reichstagsabgeordneten
im preussischen Staatsministerium beraten worden seien. Am
Sonntagabend, den letzten März, — glücklicherweise nicht am
1. April, sonst könnte man die ganze Geschichte für einen
Aprilscherz halten — ist sie dem Staatsministerium zur
endgültigen Beschlußfassung vorgelegt worden, und es steht
nun, wie es in dem schönen Offiziösumstil heißt, zu hoffen,
daß nach Zustimmung des Bundesrats eine entsprechende
Vorlage „in kürzester Zeit“ an den Reichstag gelangt.
Also W. d. R., Du darfst hoffen! Wenn's auch Ohl
1907 oder noch später wird.

Bülowen wehrt sich. Die dunklen An-
deutungen verschiedener „gut gestimmter“ Blätter, daß Bern-
hard ernstlich in Gefahr schwebt, kulantisiert zu werden,
haben unsern Alerweltskanzler schließlich doch in seiner
olig heiteren Laune ein wenig beeinträchtigt. Er, der im
Kaiserthum durch seine Seele eben einen so glänzenden
diplomatischen Sieg erfochten hat, soll nun auf einmal
über eine solche Kleinigkeit wie die Ablehnung des Ko-
lonialrats stolzen und sich den Hals brechen? Das er-
fordert eine energische Lektion, die er durch seine „Nordd.
Allgem. Stg.“ in einem niederschmetternden Dementi er-
teilen läßt. Man höre nur:

„In einer Reihe von Blättern werden wieder einmal so-
genannte Kränkengerüchte verbreitet. Es ist nicht nötig,
alle Einzelheiten dieser auf ganz willkürlichen fal-
schen Voraussetzungen beruhenden Angaben zu wider-
legen. Wir begnügen uns, Behauptungen herauszugreifen.
In der „Deutschen Reichszeitung“ lesen wir unter dem 27. März:
„Wir waren in der Lage, zuerst mitzuteilen, daß der Kaiser
zum Fürsten Bülow geduldet habe, er möge nur selbst ab-
treten, wenn er nicht die Schaffung eines selbständigen Reichs-
kolonialrats erreichte. Diese Forderung ist unannehmlich.“ Diese
Aussage ist im Gegenteil frei erfunden. Der Reichs-
kanzler hat aus dem Munde des Kaisers nie etwas dergleichen
gehört. In demselben Artikel heißt es weiter unten wie
folgt: „Als Erbsprinz Ernst von der Regierung frei wurde,
legte der Kaiser zum Reichskanzler: Ernst erziehen wird und
als künftigen Reichskanzler.“ Auch hier handelt es sich um eine
Erfindung, die aus völliger Unkenntnis
der in Frage kommenden Verhältnisse und Personen hervor-
gegangen ist. Wir hoffen, daß diese Feststellung dazu beitragen
wird, alle bedenklichen Blätter von der Beteiligung an dem Un-
fug abzuhalten, der mit sogenannten Kränkengerüchten getrie-
ben wird.“

Werk Euch diese Lektion, ihr Herren von der guten
Presse; es war die letzte. Das nächste Mal, da gibts den
Steden. Wer es nur wagen kann, an Bernhards Innerlich-
keit zu zweifeln!

Die Abstimmungen über das Reichskolonialamt
hat in namentlicher Abstimmung die Annahme des
neuen Postens eines Kolonialratssekretärs ergeben. Es
stimmten 127 Abgeordnete dafür, 110 dagegen. Nur 17
Stimmen hätten genügt, um die Stimmengleichheit und da-
mit die Ablehnung herbeizuführen. Aus der amt-
lichen Abstimmungsliste ist zu ersehen, daß 18 sozial-
demokratische Abgeordnete fehlten, und
zwar die Genossen Biel, Holz, Beck, Kömeling, David,
Diez, Dreßbach, Ehrhart, Eichhorn, Sed, Goldstein, Grün-
berg, Legien, Rotteler, Sperka, Stücken, von Bollmar
und Wurm. Nun sind die beiden Genossen Grünberg
und Wurm schwer krank und deswegen entschuldigt, aber
daß bei einer so wichtigen Abstimmung auch die übrigen
fehlen, ist uns unverständlich. Das Zentrum stimmt
bekanntlich gegen das Kolonialamt, aber genau zehn
seiner Mitglieder enthielten sich der Abstim-
mung, der Rest (43) fehlte!

Auf die Schultern der Kontinentalen abgewälzt
zu werden, ist das Schicksal, wie aller indirekten Steuern,
so auch der Brauener. Das zeigt wieder folgender
Beschluss des Vereins der Berliner Brauereibesitzer:

Der Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend
ist in seiner Plenarsitzung vom 27. d. Mts. eine
Entscheidung ein, welche die Aufgabe hat, die im Falle der
Annahme der Zuckersteuervorlage in der Fassung des zweiten
Kommissionsberichts erforderliche Erhöhung der Bier-
preise und die damit zusammenhängenden Maßnahmen vor-
zubereiten. Die gesamte Steuererhöhung würde allein für die
31 dem Verein der Brauereien Berlins und der Umgegend
angehörigen Lagerstätten eine jährliche Verbrauchs-
steigerung von über fünf Millionen Mark betragen.

Selbstberühmlich! Seit den Zeiten der Kopfsteuer,
und selber schon immer, war es das Prinzip dieser, die
des Staates Rechtswittel in ihren Händen haben, dafür zu
sorgen, daß die Kosten ihrer Rechtsausübung von denen
offen anzuwenden werden, die schweigend diese Macht zu
tragen haben. Die Gemeindeväter der Rinderbeweideten,
nicht die der Wohlhabenden, bekümmert man und fragt, die Prä-
sidenten würden's ja doch tragen müssen. Wie das ge-
scheit, zeigt der Beschluss der Berliner Brauer.

Bülow zu Lebenslänglichem Herrschen be-
günstigt. Durch Erlass vom 26. März wurde auf Grund der
erhaltenen Zustimmung des Reichstags, bezugnehmend auf
den Erlass des Reichskanzlers im preussischen Reichsamt
vom 27. März, dem Kaiser genehmigt. Wir gratulieren jedenfalls
den Herren.

Verweilende Nachrichten vom Reichskolonialamt
in Hamburg. Bekanntlich hatte man den Verfasser des
Flugschrifts, das sich gegen den Reichskolonialrat der Blätter

richtete, nämlich der Genossen Schamburg (Mit-
glied der Rührerschaft) wegen „Aufreizung zu Gewalttätig-
keiten und Senatsbeleidigung“ unter Anklage gestellt.

Nach einem Bericht unseres Hamburger Bruderblattes soll
die „Aufreizung“ und die „Beleidigung“ in mehreren Stellen des
Flugschrifts enthalten sein. Der Anklage zufolge soll das Flug-
blatt Stellen enthalten, die geeignet erschienen, in einer den
öffentlichen Frieden gefährdenden Weise verschiedene Klassen der
Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten gegeneinander aufzureizen und
außerdem soll es durch scharfe Ausdrücke den Senat, eine gele-
gebende Versammlung eines Bundesstaates, beleidigt haben. Die
Beleidigungen des Senats werden zunächst in der Bezeichnung
der von ihm eingebrachten Verfassungsänderung als eines „Wahl-
rechtsraubes“ erblickt. Auch der Ausdruck „Wahlrechts-
räuber“ und alles von dem „Wahlrechtsräubern“ Gesagte be-
ziehe sich notwendigerweise mit auf den Senat, so u. a., daß
jene „einen gewaltthätigen Eindruck in die
Vollstreckung“ unternommen hätten, um dem Volke
seine Rechte zu „nehmen“, und zwar „um ihres per-
sönlichen Vorteils willen“ und um sich auch fern-
hin „auf Kosten der Gesamtheit der Gesellschaf-
tassen zu thun“, daß sie dann noch die „Scham-
losigkeit“ bezeugen, sich als die „Väter der Gesamt-
wahlen aufzuspielen“, und daß dies ganz dieselben
Leute seien, „auf deren Geheiß die gegenwärtige
Wahlrechtsänderung des Jahres 1893 laufe“. Ferner könne der
Ausdruck: „Die Kampagne des Wahlrechtsraubes“ in
sich selbst in sich selbst verschließen, und daß dies ganz dieselben
Leute seien, „auf deren Geheiß die gegenwärtige
Wahlrechtsänderung des Jahres 1893 laufe“. Ferner könne der
Ausdruck: „Die Kampagne des Wahlrechtsraubes“ in
sich selbst in sich selbst verschließen, und daß dies ganz dieselben
Leute seien, „auf deren Geheiß die gegenwärtige
Wahlrechtsänderung des Jahres 1893 laufe“.

Das das Vergehen aus § 180 des Strafgesetzbuches (Auf-
reizung zum Klassenhaß) anlangt, führt die Anklage aus, daß
das „Anreizen“ zu einer Gewaltthat nicht mit einer „Auf-
forderung“ dazu identisch sei, daß es vielmehr für die Tatbe-
stand der Anreizung genüge, wenn bewußtermaßen eine
Stimmung (1) hervorgerufen werde, die zu Gewaltthaten
genötigt mache. Es ist deshalb nicht einmal ein ausdrücklicher Ein-
weis auf solche Gewaltthaten nötig. Lediglich werde in dem
Flugschrift auf die Taten der russischen Revolu-
tionäre hingewiesen und von einem „Sturm-
gebrochen“, der „die bürgerlichen Rechte in Fesseln
zerreißen“ werde. Zur Aufreizung der Arbeitermassen ge-
gen die herrschenden Klassen“ diene der Vorwurf, durch ihre
„Schandwirtschaft“ und „in gewissenloser
Selbstsucht unter verwerflicher Hintan-
setzung der dringlichsten Interessen der Ham-
burger Bevölkerung“ die Choleraepidemie des Jahres 1892
verursacht zu haben, sowie alles, was von ihnen als den
„Wahlrechtsräubern“ gesagt worden sei, die „im
Bunde mit der Staatsgewalt der arbeiten-
den Bevölkerung das Wahlrecht geraubt“
hätten.

Die Sache gelangte am 29. v. Mts. vor der Strafkammer IV
des Landgerichts Hamburg zur Verhandlung. Außer dem oben
genannten Angeklagten Otto und Lubke hat der Ange-
klagte Rechtsanwalt Dr. Schäfer und die
Staatsanwaltschaftsmitglieder Straß, Rudolf
Siewers, Windmann und Verhoff laden lassen.
Von denen Straß, der sich zur Zeit in Italien befindet, nicht
erscheinen ist. Auf das Verlangen des Herrn Straß wird
entschieden; ebenso auf das des Senatspräsidenten Dr. Schäfer, nachdem
dieser erklärt, daß er höchstens am anderen Tage darüber Aus-
kunft geben könne, ob der Senat seine Zustimmung dazu erteile,
daß er auslagen über die Vorrechte der Wahlrechts-
vorlage und die Zustimmung des Senats über dieselbe.

Nachdem der Angeklagte vernommen und jede „Aufreizung“
ernstlich in Abrede gestellt, erhält der Staatsanwalt des Pro-
zesses, der nicht weniger als 10 Monate Gefängnis (1) be-
antragt. In einer längeren und glänzenden Rede begründete
der Verteidiger Dr. Ehrlich die Freisprechung. Nach be-
nothe vierstündiger Beratung fällt das Gericht folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Beleidigung
des Senats zu 300 Mark Geldstrafe oder
30 Tagen Gefängnis verurteilt, dagegen wird er
von der Anklage wegen Aufreizung zu Gewalttätig-
keiten freigesprochen; außerdem wird die Urteils-
vollstreckung, soweit sie sich auf die Beleidigung des Senats be-
zieht, in den „Hamb. Nachrichten“, im „Correspondenz“, „Frei-
denkblatt“ und „Oh!“ verfallt. Besondere wird ausgesprochen, daß
der Tatbestand aus § 130 des St.-G.-B. nicht ausreicht, um
in einer Verurteilung zu gelangen. Der das Flugschrift über-
sichtlich lese, so den Hinweis auf Rußland,
werde vielleicht darin eine Aufforderung
erblicken, es ebenso zu machen wie in Ruß-
land; bei genauer Prüfung ergebe sich aber,
daß nur eine Parallele gezogen sei zwischen
Rußland und dem, was die Hamburger Ar-
beiterthätigkeit getan habe. In inhaltlicher Beziehung sei
dem Angeklagten nicht nachzuweisen, daß er diese Stelle im
Flugschrift anders aufgefaßt habe. Daß aber der Inhalt des
Flugschrifts beleidigend sei für den Senat, gehe aus der ganzen
Norm und Zusammenhang hervor. Eben die Ueberschrift:
„Der Wahlrechtsraub und die Staatsgewalt“
spreche dafür. Die intimierten Ausdrücke in Verbindung mit
der Namengebung, die Herabsetzung und Entwürdigung
des Senats. Der Angeklagte habe als Mittäter der Verherrlichung
gesehen und habe auch gewußt, daß das Flugschrift zur Ver-
herrlichung kommen sollte. Es könne eine einfache, aber schwere
Beleidigung in Betracht, für die das Höchstmaß wahlweise
600 Mark Geldstrafe oder ein Jahr Gefängnis betrage. Bei
der Strafmessung sei berücksichtigt worden die bis-
herige Unschuldhaftigkeit des Angeklagten und die hochgradige
politische Erregung, die damals geherrscht
habe. Auch müsse dem Angeklagten zu gute gehalten werden,
daß es sich um eigene Rechte und um Rechte seiner
Partei gehandelt habe, und daß auf beiden
Seiten scharfe Ausdrücke beliebt wurden. Da-
her sei nur auf die genannte Geldstrafe erkannt worden.

Diese Urteilsbegrenzung dürfte auch für die Preslauer
Justiz-Strafkammer und den Staatsanwalt nicht ohne Interesse
sein, sind diese beiden Instanzen es doch armen, die dem
Genossen Lübe wegen eines ähnlichen Verfalls zu einer
drakonischen Gefängnisstrafe verurteilt.

Preussische Regierungsvorläufe. In der Sitzung
des Herrenhauses vom 28. März empfahl der Referent
Graf Reichenow der Regierung, sie möge sich in ihrem
Kampfe gegen die Sozialdemokratie die Grundsätze zur
Richtschnur nehmen, die der Prinzregent Wilhelm, der
spätere Kaiser, im Jahre 1858 ausgesprochen hätte. Da
es im Jahre 1858 in Preußen bekanntlich noch keine So-
zialdemokratie gab, scheint die gräßliche Andeutung ein
wenig dunkel; sie wird aber sofort klar, wenn man die
Rede nachliest, die der Prinzregent damals an seine neuen
Minister, die Männer der „Neuen Aera“, gehalten hat.
Der Prinzregent sagte damals:

„Es ist ein großer Fehler, das Volk der Nation
des Landes zu unterwerfen, daß die Wohlthat dabei auf
sich zu werfen, sondern die Grundlagen der
Nationalität zu zerstören. Einmal ist die deutsche Nation
im öffentlichen Leben jetzt sich selbst eine Bewegung,
die, wenn sie kräftig ist, sich selbst eine Bewegung,
die, wenn sie kräftig ist, sich selbst eine Bewegung,
die, wenn sie kräftig ist, sich selbst eine Bewegung.“

zeigt, deren durch unter ebenso deprimiert als geistlich und
selbst energisches Handeln entgegenzusetzen werden
muss. Der Prozess muss man treu halten,
ohne sich der besseren Hand dabei zu erschlagen, nicht Ver-
sprechen muss man mutig verhindern. Vor allem warne ich
vor der heroischen Thraße, daß die Regierung sich fort und
fort treiben lassen müsse, liberale Ideen zu ent-
wickeln, weil sie sich sonst von selbst Bahn brechen.
Wenn in allen Regierungshandlungen sich Wahrheit, Gerechtigkeit
und Konsequenz ausdrückt, so ist ein Gouvernement hart,
weil es ein reines Gewissen hat, und mit diesem hat man
ein Recht, allem Bösen fröhlich zu widerstehen.

Es war die Fortschrittspartei, für diese Kriegs-
führung galt, und es waren die liberalen Ideen, die als
krankhaft, überspannt und bösartig bezeichnet wurden,
während das konservative Prinzip allein das Gute, das
Gesunde und sogar das Ehrliche war. Die Ehrlichkeit
dieses konservativen Prinzips beruht sich besonders sym-
pathisch in dem Nebensatz aus, der die Verpflichtung, Ver-
sprechenes zu halten, dahin einschränkt, man müsse bei der
Erfüllung seine königlichen Versprechungen die „besseren
Hand“ anlegen, das heißt man dürfe, nachdem man im
Sturm der Revolution eine freiheitliche Verfassung ver-
sprungen habe, hinterher das Dreiklassenwahlrecht und die
ganze reaktionäre Wirtschaft wieder einführen. Graf Reichenow
brauchte solche Grundsätze der preussischen Regierung
nicht erst anzupfehlen, sie befolgt sie tatsächlich heute
noch. Nur, daß an die Stelle des mißlikarromm ge-
wordenen bürgerlichen Liberalismus die Sozialdemo-
krate als die tatkräftigste Vertreterin „alles Bösen“ ge-
treten ist. Es sind aber heute noch immer liberale
Ideen, die die preussische Reaktion am tollendsten zu-
kämpft, und sie findet in diesem Kampfe keinen
treueren Bundesgenossen, als dem herabge-
kommenen Liberalismus, der die Vertretung seiner „überspannten“ und „bösen“ Ideen dem Pro-
letariat überlassen hat.

Der Tragikomödie Schluß. Die Agenciraspoffe
geht zu Ende. Nach einer Meldung der „Agence Havas“
ist das Einvernehmen zwischen dem deutschen Delegierten
Grafen Tattenbach und dem französischen Delegierten Revoll
vollständig hergestellt worden.

Die Verteilung der Äfen auf die Posten ist
derzeit geregelt worden, daß die Spanier Teinan und Karaban über-
wiesen erhalten, in Casablanca und Tanger eine aus Spanien und
Palais gemischte Polizei eingerichtet wird, und der Franzose
Rogador, Sefi, Paganon und Rabet anstellt werden. Als Zeit-
dauer für das in der Polizeifrage getroffene Arrangement sind fünf
Jahre festgesetzt worden, die von dem Datum der Ratifikation
an gerechnet werden. Das in der Polizeifrage getroffene Arran-
gement schließt den Vertrag Frankreichs auf das Vorgesagte an der
Bank gegen die Ueberlassung von zwei Anteilen an Kapital in sich,
so daß auf Frankreich drei Anteile, auf die übrigen Länder je
einer kommt. Die Rechte, die den Inhabern der französischen
Anteile vom Jahre 1904 aufkommen, werden anerkannt. Die Frage
der Renten bleibt zu beschließen, wie sie ursprünglich vorgeschlagen
war. Die Bank wird vier Renten haben, die durch die Bank von
England, die Bank von Frankreich, die Deutsche Reichsbank und die
Bank von Spanien bezeichnet werden.

In der am Sonntagabend um 8 Uhr beendeten
Vollversammlung der Konferenz ist das Uebereinkommen zu
Protokoll genommen worden. Ein Ausschuss zur Vor-
bereitung des Schlusprotokolls wurde eingesetzt. — Gerade
ein Jahr ist also vergangen, seit der deutsche Kaiser seinen
als glänzenden diplomatischen Erfolg Bülow gefeierten
Besuch in Tanger machte. Und nun? Bülow's Vorbeeren
waren eben wieder einmal Vorschufvorbeeren.

Der Rheinder Krankenkassenkonflikt scheint sich zu
einer Geschlange entwickeln zu wollen. Trotz dem der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse Nr. 1 von der Aufsichtsbekörde
wieder in sein Amt eingesetzt ist, weigert sich der kommissarische
Verwalter, die Kassenrollen herauszugeben. Er will erst von der
Aufsichtsbekörde über seine Geschäftsführung ein Urteil hören, ehe
er seine Funktionen einstellt. Bei der ganzen Angelegenheit hat
der Rheinder Herr am besten abgesehen. Während der kom-
missarischen Verwaltung wurde mit ihm ein Anstellungsvertrag
abgeschlossen, nach welchem er ein Pauschale von 85 Pfennig
pro Kopf und Jahr erhält. Das macht im Jahre reichlich 5000
Mark aus. Sogar also niemand, daß diese Beschäftigung keine
lohnende sei. Desto billiger arbeiten aber die beiden Bureau-
angestellten, von denen einer 75, der andere 100 Mark pro
Monat erhält. Der eine dieser beiden hat die Fähigkeit und muß
he gegebenfalls auch ausüben, den Rentanten zu vertreten.
Hierdurch wird der Konflikt in der Beziehung besonders scharf
beleuchtet. Entweder bekommt der Vertreter des Rentanten zu
wenig oder — na, wir wollen nicht sagen, daß der Rentant
zu viel bekommt, aber wir müssen betonen, daß der Genosse
Heusinger, wegen dessen Anstellung den ganze Streit entbrannte,
nur 2800 Mark bekommen sollte. Man könnte daher meinen,
dieses fände so große Animosität bei der Aufsichtsbekörde, weil
er zu — billig war. Vor dem Oberverwaltungsgericht war die
Aufsichtsbekörde der leitende Teil, doch hat sie es verstanden,
bei der Anstellung des Rentanten, um den sich der Streit ent-
spann, der leitende Teil zu sein. Die ganze Angelegenheit bietet
uns als Sozialdemokraten einen schier unerträglich Agita-
tionsstoff. Rührt sie doch auch mit zu den Maßnahmen gegen
die Arbeiterklasse.

Die Gerichte-Vorlage ist da. Der Gegenwart, der den
Gewerkschaften der Gewerkschaft Herrschaft in Niederrhein
durch die preussische Regierung betrifft, steht hierfür einen Betrag
bis zu 20,950,000 M. vor.

Der Finanzminister wird ermächtigt, zur Verwirklichung der
erforderlichen Geldmittel Staatsanleihen herauszugeben, vorübergehend
auch Staatsanleihen auszugeben. — In der Begründung der Vorlage
heißt es: Angehts der Monopolstellung der deutschen
Kali-Industrie habe der Staat zu machen, daß dieser einig-
artige Staat des Nationalanlebens nicht in Ausland ver-
fälscht wird und die Produzenten nicht über Nacht durch
durch übermäßige Erhöhung der Inlandspreise zum Schaden der
heimischen Industrie, und besonders der Landwirtschaft, ausgedünnt. An-
gehts der Verminderung des fiskalischen Anteils an der Kaliproduktion
in rarer Zeit sei es nötig, die dem Staat von der Kaliindustrie ein-
gebrachte traditionelle Körperschaften durch die
starke materielle Basis zu stärken. Die Vorbereitungen zu der be-
näherten Anlage weiterer staatlicher Kaliwerke seien
voranzuschreiten, die Fertigstellung dauere aber eine Reihe von Jahren,
während die sofortige Bekämpfung des fiskalischen Überdresses un-
umgänglich nötig sei. Zu letzterer Biele sich die Möglichkeit im
Gewerbe der Gerichte.

Island.

Wie soll das enden? Nun laugen gar die Farmer an
den Arbeitern ihre Praktiken des Sozialkampfes nachzuahmen.
Nun sind es keine schwarzen weißen oder schwarz-weißen, aber
schwarz sind sie doch, wenn sie auch im Ranton Bern, der letzten
Schweig, leben. Sie haben sich solidarisieren gegen die Gemein-
schaft, weil diese einen ihrer Amte, aber bei der Niederkunft

hat den... lassen. Die... erklären die... als... und... nach... nicht...
hat den... lassen. Die... erklären die... als... und... nach... nicht...
hat den... lassen. Die... erklären die... als... und... nach... nicht...

Der Reichstag

brachte am Sonnabend in einer... Generaldebatte...
brachte am Sonnabend in einer... Generaldebatte...
brachte am Sonnabend in einer... Generaldebatte...

bis dahin die ungerechte...
bis dahin die ungerechte...
bis dahin die ungerechte...

Provinzial-Konferenz der Maurer.

Am Sonntag tagte hier eine Konferenz der...
Am Sonntag tagte hier eine Konferenz der...
Am Sonntag tagte hier eine Konferenz der...

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. April.

Der Breslauer Droschkerstreik

nt in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag...
nt in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag...
nt in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag...

Wir empfehlen danach bis zu getroffener Entscheidung...
Wir empfehlen danach bis zu getroffener Entscheidung...
Wir empfehlen danach bis zu getroffener Entscheidung...

Die Kommission: Fröblich, Nieger.
Die Kommission: Fröblich, Nieger.
Die Kommission: Fröblich, Nieger...

Je näher Mitternacht kam, um so fetter wurden die Droschken...
Je näher Mitternacht kam, um so fetter wurden die Droschken...
Je näher Mitternacht kam, um so fetter wurden die Droschken...

In Mawisch trat die Maurer gleichfalls in den Streik...
In Mawisch trat die Maurer gleichfalls in den Streik...
In Mawisch trat die Maurer gleichfalls in den Streik...

Als die Arbeiter organisieren oder einen Streikleiter stellen...
Als die Arbeiter organisieren oder einen Streikleiter stellen...
Als die Arbeiter organisieren oder einen Streikleiter stellen...

Müller erinnerte an den langwierigen, schweren Kampf...
Müller erinnerte an den langwierigen, schweren Kampf...
Müller erinnerte an den langwierigen, schweren Kampf...

tann man nur diesen...
tann man nur diesen...
tann man nur diesen...

Sehr beherzigt wurde...
Sehr beherzigt wurde...
Sehr beherzigt wurde...

Zum Punkt...
Zum Punkt...
Zum Punkt...

Vertreten waren...
Vertreten waren...
Vertreten waren...

Stadt-Theater.

Montag:
Nahm 8 Uhr:
„Salome.“
Dienstag:
Anfang 7 Uhr:
„Die Weisheitsluger von
Nürnberg.“
Mittwoch:
Anfang 7 Uhr:
„Rask“ (1. Teil.)

Lobe-Theater.

Montag:
„Der Berg im Ode.“
Dienstag:
„Oedipus und die Sphinx.“
Mittwoch:
Operetten-Abend:
„Die schöne Helene.“

Liebig's Etablissement

Telephon 1846.
Otto Reutter
und das neue Programm.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Victoria-Theater

(Simonsener Garten).
12 Vorstellungen 12
u. n.

John Barley
„Das Universal-Genie“
Arthur Wolf
Dumorst.
Professor Brown
Musik.
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonst gültig.

Herr Dr. M. Friedmann,
Hubenstrasse 42 und
Herr Dr. G. Landsberg,
Weissenburgerstr. 19
sind von heute ab zu unseren

Rassenärzten.
Der Vorstand
der Ortskrankenkasse für den
Gemeindebez. d. Kadente etc.

Die der Arbeiterfrau Maria
Wengler zugefügte Verletzung
nehmen wir nach Vergleich
zurück und leisten Abbitte. 1163
August Christ,
Ernestine Christ.

Der Verkauf gebrauchter Möbel,
Bücher, Schränke, Bekleidungs-
gegenstände, Kommoden, Sofas, Wasserbetten
mit Platz, Stühle, sehr preiswert.
Friedrichstr. 66, a. Kaiserplatz. (1161)

Wer kauft gebrauchte Möbel,
Küchengeräte, Federbetten, ganze
Staubsaugmaschinen geg. fest. Zahl.
Wahler, Gartenstr. 36. (1161)

Wollen Sie viel Geld sparen nur durch Einkauf in der Fabrik. Anzüge nur 10 Mark. Nach Maß 18 Mark. elegant, gute Stoffe, bester Sitz. Anzugfabrik Wallstrasse 17, I. Auch Sonntag von 11 bis 2 Uhr.

Möbel

Auf Abzahlung

Von 2 Mk. an

Von 3 Mk. an

Anzüge, Federbetten, Betten, Kleiderwagen, Gardinen, Teppiche.

Max Biemann,
Kling 51, erste Etage
neben der Stadtkasse.

1. Wenzelsplatz, I. 21/4 (of. b. a.)
Alte Rosenstrasse 10, I.

Strohütte
für Damen, Herren u. Kinder
bietet **direkt** in der Fabrik
Neue Graubenerstr. 11, Hof,
Freund & Krebs.

Geige, alte, gezeichnete,
zu kaufen gesucht.
Off. u. M. 80 Exped. d. b. Bl. (1160)

Feuerversicherung
sowie Lebensversicherung auch
für Kinder, vermittelt 1744
Ernst Zahn,
Kitterplatz 5, III.

Pariser Garten
Jeden Montag u. Donnerstag, abends von 7—11 Uhr (1085)
Grosses Frei-Konzert.

5 Pfg. Sumatra-Zigarren
praktische Qualitäten, vorzüglich in Brand u. Geschmack
100 & 200, 2,50 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachahmung 2129
Zigarren-Fabrik E. Lampke.
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:
Breslau, Rosplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstr. 16, Ecke Schreiergasse,
Sommerstr. 35, Friedrich-Wilhelmstr. 15, Klosterstr. 77.

Strohütte
für Herren, Damen und Kinder werden aus's sorgfältigste gewaschen und
bermirt. Auch **Neue Hüte** sind zu äusserst billigen Preisen zu haben.
Strohutfabrik Goldene-Radegasse 22, G. Kornetzky.

Sieben erschienen:
Sonntage eines grossstädtischen Arbeiters in der Natur
von Curt Grotzewitz
mit einem Vorwort von Wilhelm Bölsche.
Broschiert 60 Pf., gebunden 1.— Mk.
Zu haben in der Expedition der „Volkswacht“.

Besonders günstig!

Teppiche
Portièren
Gardinen
Läuferstoffe
Steppdecken
Adolf Spanier
1033
58/59 Reuschestr. 58/59
Filiale: Albrechtsstr. 52, I. Viertel

Zum Osterfest
offerierte
sämtliche Neuheiten der Saison.

Damen-Schnür- und Knopfstiefel
schwarz oder farbig
Leder . . . 5.50, 6.50

Damen-Halbschuhe
zum Schnüren, Knöpfen
od. m. Spangen, schwarz
oder farbig Leder
3.50, 4.50



Herren-Schnür-, Zug- und Schnallentiefel,
schwarz oder farbig
Leder . . . 7.50, 8.50

Herren-Halbschuhe
für die Strasse, für's Bad,
für Sport 4.50, 5.50

Schuhwarenhaus
Ludwig Herz, Breslau I,
Blächerplatz 4. 360

Genossen

kauft die
Schulbücher
Büchertaschen
Schreibmaterialien etc.
für Ihre Kinder
in der
Buch- u. Papierhandlung
von
Fritz Joachim,
Bismarckstr. 77.

Stempel, Petschafte, Schablonen, Kl. Druckerrollen, Siegelmarken am billigsten bei
M. Häbsch,
Sintermarkt 97
(Rude), Ringede.
Musterbuch m. Preisang. gratis

Herren-Anzüge
10 Mk., n. Maß elegant 17 Mk.,
Paletots, modern 10
nur direkt in der Fabrik
Carlsstrasse 42, I. 1086

PALMIN

Feinste Pflanzenbutter
zum Kochen, Braten und Backen

Echte Rosshaarbesen Mk. 1,00
5 Stück farbige Collette-Besen . . . zusammen Mk. 0,10
Aufwischbesen sehr praktisch Mk. 0,32
4 Stück feiner Handwaschbürsten . . . zusammen Mk. 0,05
Teppich-Handfeger . . . Mk. 0,20
3 St. Gummi-Fänger zu Kinder-Milchflaschen auf. Mk. 0,10
Scheuerbürsten in weich u. hart Mk. 0,12
3 St. Scheuertücher 0,25, Rohrklopfet flechtig 0,25, Feuertämme 0,25,
Fußmatten 0,22, Rückenleine 0,10, Bodenleine 1,10, Puhleder 0,45.
London & Co., Oberstraße 5,
fünftes Haus v. S. 1086

Schulbücher für Breslauer evangelische Volksschulen.

| | |
|--|--|
| VI. Klasse. 1. Schuljahr. Mächer, Schreiblese-Büchel . . . 0,55 Mk. Rechenheft I . . . 0,15 | Regeln u. Wörterverzeichnis . . . 0,15 Mk. 60 Regeln . . . 0,10 Sprachlehre III . . . 0,80 |
| V. Klasse. 2. Schuljahr. Lesebuch, Unterstufe . . . 0,65 Mk. Dietrich u. Dürr, Bibl. Geschichte Büßb. f. d. Religions-Unterricht . . . 0,45 Schulliederbuch I . . . 0,30 Evangelische Choralmelodien . . . 0,15 Rechenheft II . . . 0,15 | II. Klasse. 5. Schuljahr. Lesebuch Oberstufe . . . 1,50 Mk. Dietrich u. Dürr, Bibl. Geschichte . . . 0,70 Büßb. f. d. Religions-Unterricht . . . 0,45 Schulliederbuch II . . . 0,50 Evangelische Choralmelodien . . . 0,15 Rechenheft V . . . 0,30 Jänicke u. Stohrer, Bilder a. d. brandenburg. Geschichte . . . 0,50 Hübner, Physik . . . 0,55 Schmidt, Atlas . . . 1,— |
| Regeln u. Wörterverzeichnis . . . 0,15 Mk. 60 Regeln . . . 0,10 Jrrgang, Sprachlehre I . . . 0,25 | Regeln u. Wörterverzeichnis . . . 0,15 Mk. 60 Regeln . . . 0,10 Sprachlehre IV . . . 0,80 Kriebel, Geometrie . . . 0,50 |
| IV. Klasse. 3. Schuljahr. Lesebuch Mittelstufe I . . . 0,90 Mk. Dietrich u. Dürr, Bibl. Geschichte . . . 0,70 Büßb. f. d. Religions-Unterricht . . . 0,45 Schulliederbuch I . . . 0,30 Evangelische Choralmelodien . . . 0,15 Rechenheft III . . . 0,25 | I. Klasse. 6.—8. Schuljahr. Lesebuch Oberstufe . . . 1,50 Mk. Dietrich u. Dürr, Bibl. Geschichte . . . 0,70 Bibel, abb. . . 1,10 Büßb. f. d. Religions-Unterricht . . . 0,45 Rechenheft VI . . . 0,25 Rechenheft VII . . . 0,20 Jänicke u. Stohrer, Bilder a. d. brandenburg. Geschichte . . . 0,50 Hübner, Physik . . . 0,55 Chemie . . . 0,25 Schiller, Wilhelm Tell . . . 0,25 Schulliederbuch II . . . 0,50 Evangelische Choralmelodien . . . 0,15 Schmidt, Atlas . . . 1,— |
| Schmidt, Atlas m. Deutschkarte . . . 1,— Mk. Regeln u. Wörterverzeichnis . . . 0,15 60 Regeln . . . 0,10 Sprachlehre II . . . 0,25 | Regeln u. Wörterverzeichnis . . . 0,15 Mk. 60 Regeln . . . 0,10 Sprachlehre V . . . 0,40 Kriebel, Geometrie . . . 0,50 |
| III. Klasse. 4. Schuljahr. Lesebuch Mittelstufe II . . . 0,90 Mk. Dietrich u. Dürr, Bibl. Geschichte . . . 0,70 Büßb. f. d. Religions-Unterricht . . . 0,45 Schulliederbuch II . . . 0,50 Evangelische Choralmelodien . . . 0,15 Rechenheft IV . . . 0,25 Schmidt, Atlas . . . 1,00 | Regeln u. Wörterverzeichnis . . . 0,15 Mk. 60 Regeln . . . 0,10 Sprachlehre III . . . 0,80 Kriebel, Geometrie . . . 0,50 |

Schulbücher für Breslauer katholische Volksschulen.

| | |
|---|--|
| VI. Klasse. 1. Schuljahr. Mächer, Schreiblese-Büchel . . . 0,55 Mk. Rechenheft Nr. 1 . . . 0,15 | Schmidt, Atlas mit Deutschkarte . . . 1,— Mk. Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0,15 60 Regeln . . . 0,10 Sprachlehre IV . . . 0,80 Kriebel, Geometrie . . . 0,50 |
| V. Klasse. 2. Schuljahr. Lesebuch für die Unterstufe . . . 0,65 Mk. Kleiner Katechismus . . . 0,25 Schuster-Knecht, kurze biblische Geschichte . . . 0,35 Schulliederbuch I. Teil . . . 0,30 Katholische Kirchengesänge . . . 0,20 Rechenheft Nr. 2 . . . 0,15 | II. Klasse. 5. Schuljahr. Lesebuch Oberstufe . . . 1,50 Mk. Großer Katechismus . . . 0,45 Schuster-May, Bibl. Geschichte . . . 0,70 Kirchengesänge . . . 0,20 Rechenbuch V . . . 0,30 Jänicke und Stohrer, Bilder aus der brandenbg. Geschichte . . . 0,50 Hübner, Physik . . . 0,55 Schulliederbuch II . . . 0,50 Schmidt, Atlas . . . 1,— |
| Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0,15 Mk. 60 Regeln . . . 0,10 Uebungsbuch in der deutschen Sprache I . . . 0,25 | Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0,15 Mk. 60 Regeln . . . 0,10 Kriebel, Geometrie . . . 0,50 |
| IV. Klasse. 3. Schuljahr. Lesebuch Mittelstufe I . . . 0,90 Mk. Großer Katechismus . . . 0,45 Schuster-Knecht, kurze biblische Geschichte . . . 0,35 Rechenheft III . . . 0,25 Schulliederbuch I. Teil . . . 0,30 Kirchengesänge . . . 0,20 | I. Klasse. 6.—8. Schuljahr. Lesebuch Oberstufe . . . 1,50 Mk. Großer Katechismus . . . 0,45 Schuster-May, Bibl. Geschichte . . . 0,70 Rechenheft VI . . . 0,25 Rechenheft VII . . . 0,30 Jänicke und Stohrer, Bilder aus der brandenbg. Geschichte . . . 0,50 Hübner, Physik . . . 0,55 Chemie . . . 0,25 Schiller, Wilhelm Tell . . . 0,25 Schulliederbuch II . . . 0,50 Schmidt, Atlas . . . 1,— |
| Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0,15 Mk. 60 Regeln . . . 0,10 Jrrgang, Sprachlehre II . . . 0,25 | Regeln und Wörterverzeichnis . . . 0,15 Mk. 60 Regeln . . . 0,10 Sprachlehre V . . . 0,40 Kriebel, Geometrie . . . 0,50 |
| III. Klasse. 4. Schuljahr. Lesebuch Mittelstufe II . . . 0,90 Mk. Großer Katechismus . . . 0,45 Schuster-May, Bibl. Geschichte . . . 0,70 Rechenheft IV . . . 0,25 Schulliederbuch II . . . 0,50 Kirchengesänge . . . 0,20 | Zu haben in der Expedition der Volkswacht. |

Lehren der letzten Volkszählung.

Wenn man die Bevölkerung der ganzen Erde auf 1 1/2 Milliarden Menschen beziffert, so entfallen davon auf Deutschland nach dem Ergebnis der letzten Volkszählung etwa 4 Prozent. So klein diese Summe erscheint, so ist doch, soweit es sich um die Bevölkerung handelt, Deutschland der viertgrößte Staat der Erde. An der Spitze steht China mit ca. 390 Millionen Menschen. Jeder fünfte Mensch ist ein Chinese. 27 Prozent der Gesamtbevölkerung der Erde wohnen in China. Nach China hat die größte Bevölkerungsziffer Rußland mit 125,6 Millionen Menschen, das sind etwas über 8 Prozent der Gesamtbevölkerung. Vor Deutschland kommen dann noch die Vereinigten Staaten von Nordamerika mit 76,2 Millionen Menschen oder rund 5 Prozent der Gesamtbevölkerung der Erde. Die aufgeführten vier Staaten sind von etwa 44 Prozent der Gesamtbevölkerung der Erde bewohnt. Während nun in Rußland und auch in den Vereinigten Staaten für eine Vermehrung der Bevölkerung noch sehr viel Spielraum ist, ist umgekehrt in Deutschland und in China das Land mehr oder weniger fast besetzt. Auf 1 Quadratkilometer Fläche kommen durchschnittlich in Deutschland 104, in China 30, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 8,6 und in Rußland 5,9 Einwohner. Wir sehen, daß Deutschland von den aufgeführten Staaten durchschnittlich am bevölkerungsreichsten ist und daher die Frage, wie der Bevölkerungszuwachs unterzubringen ist, von großer Bedeutung ist. Wenn die Vermehrung der Bevölkerung in der bisherigen Progression weiter anhält, so wird Deutschland im Jahre 1950, das heißt in 45 Jahren, von mehr als 100 Millionen Menschen bevölkert sein; der Zuwachs wird an 40 Millionen Menschen betragen. Nun wissen wir, daß die deutsche Landwirtschaft nicht in der Lage ist, auch nur den eigenen Bevölkerungszuwachs bei sich aufzunehmen und ihm eine Existenz zu garantieren. Wenigstens ist die deutsche Landwirtschaft nach ihrer heutigen Betriebsweise dazu nicht imstande. Wir sehen auch aus den Ergebnissen der Volkszählung, daß die landwirtschaftlichen Gebiete ihre Bevölkerung kaum vermehrt haben, und daß der Zuwachs in der Hauptsache von den gewerblichen Mittelpunkten dieser Gebiete aufgenommen wurde. Um so stärker ist dagegen die Bevölkerung in den industriellen Gebieten gewachsen. Stellt man für die einzelnen Provinzen Preußens die Zählungsergebnisse des Jahres 1871 denen des Jahres 1905 gegenüber, so erkennt man leicht die steigende Bedeutung der Industrie für Deutschlands Zukunft. Es betrug die ortsanwesende Bevölkerung in nach-

folgendem 14 auf Ostpreußen, 1 auf Westpreußen, 11 auf Brandenburg, 4 auf Pommern, 2 auf Posen, 16 auf Schlesien und 1 auf Sachsen. In den älteren Bundesstaaten des Westens zeigen 4 Kreise, in den 1896 neu erworbenen Provinzen 9 Kreise eine Verminderung der Volkszahl. In 38 durchweg landwirtschaftlichen Landkreisen erhebt sich die Zunahme nicht über 1 Prozent der Bevölkerung. Es ist auf alle Fälle damit zu rechnen, daß der weitaus stärkste Teil des Bevölkerungszuwachses während der nächsten 50 Jahre seinen Unterhalt nicht in der Landwirtschaft finden kann, sondern ihn in Industrie und Handel suchen muß. Der Prozentsatz der landwirtschaftlichen Bevölkerung muß von fünfzig auf vierzig bis 30 Prozent immer weiter zurückgehen, so daß die Interessen der gewerblichen Bevölkerung mehr und mehr überwiegen müssen. Von 51,77 Millionen Menschen gehörten im Jahre 1895 18,5 Millionen zur Landwirtschaft, 33,27 Millionen zu den übrigen Berufsabteilungen, darunter 20,25 zur Berufsabteilung Handel und Verkehr. In fünfzig Jahren wird voraussichtlich die landwirtschaftliche Bevölkerung nicht, die der beiden anderen genannten Berufsabteilungen um so stärker zugenommen haben. Die von Industrie und Handel abhängige Bevölkerungszahl wird auf 50 bis 60 Millionen Menschen angewachsen sein, sie wird so stark sein wie heute die gesamte Bevölkerung des Reiches. Und innerhalb dieser Schicht wird wieder die Arbeiterklasse weitaus im Uebergewicht sein. Diese wahrscheinliche Vermehrung des Volkes und die gleichzeitige Verschiebung im Charakter der Bevölkerung wird und muß auch die Wirtschaftspolitik Deutschlands bestimmend beeinflussen. Die heutigen Machtverhältnisse, die zu Gunsten der Agrarier liegen, werden von der Wucht der Tatsachen gebrochen, mag man auch noch so verzweifelte Anstrengungen machen, die heutigen Machtverhältnisse stabilisieren zu wollen. Eine über die allernächste Zukunft hinaussehende Politik muß mit dieser Entwicklung der deutschen Bevölkerung rechnen. Sie muß namentlich damit rechnen, daß die Arbeiterklasse immer mehr das Rückgrat des deutschen Volkes bildet. Alle Versuche, die Arbeiter politisch und wirtschaftlich auf ihrem heutigen Niveau festhalten zu wollen, heißt nichts anderes als die Zukunft des deutschen Volkes überhaupt gefährden. Auf der anderen Seite gibt aber unter Ausblick in die nächsten fünfzig Jahre der Arbeiterschaft die Gewährung steigender Macht und zunehmenden Einflusses. Wenn auch in der Gegenwart sehr oft die rückfälligen Kräfte Oberwasser gewinnen und in wirtschaftlicher und politischer Beziehung kein Rad nach vornwärts zu drehen ist, so kann man getrost auf die Zukunft bauen: Die einfache Tatsache der Bevölkerungszunahme und das Unvermögen der Landwirtschaft, diese neuen Menschenmassen zu unterhalten, werden die Haupttriebkraft des wirtschaftlichen und politischen Fortschritts sein; gegen sie sind alle Kräfte des Rückschritts auf die Dauer ohnmächtig.

Abg. Daffernmann (Natl.) tritt für Annahme der freiwirtschaftlichen Reform des Wehrrechts der Soldaten etc. Einvernehmlich haben die Soldatenkommissionen abstimmt und ratifiziert abgenommen. Nebenher behauptet die Wehrreform eines Soldatenstandes, wie des Wehrreformers Haupt, im preussischen Regiment, steht dagegen in der gestrigen Drucksache des Reichstages eine verwandte Wehrreform. Wegen Verletzung der Wehrreform einer Frau darf nicht bloß auf Geldstrafe erkannt werden. Die heutige Wehrreform halte auch ich für unbrauchbar, und ich bin auch der Meinung, daß zwei Uniformen zu teuer kommen. Durch Bestimmungen des Offizierskorps alimentieren zu wollen, halte ich für völlig falsch. Die Offizierskorps bilden gerade kein Reservat der Sozialdemokratie; aber leider sind in China von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften einzelne

Schweizerische Soldaten besungen worden. Das Vornehmste ist aber, daß die Sozialdemokratie unser Heer vor dem Auslande zu blamieren beabsichtigt. (Sehr richtig! richtig!) Der „Schweizerische“ der „Männlicher Volk“ ist einfach hundsgemein. (Sehr richtig! richtig!) Hat doch auch Herr v. Gumbert so oft telegraphisch den Artikel von sich abgeschickt, sowie er im bayrischen Lande Ausfahrten seines Genossen Kolonnen von sich abgeschickt hat. Nebenher kommt die Niederlage von Jena und Auerstedt zu brechen und sieht ihren Hauptort in dem zu hohen Alter der damaligen Offiziere. Ich will nicht die Arme ein lächerl. Bild, das allerdings durch den schließlichen Frieden der Soldatenabhandlungen verunziert wird. Die Ruhestätten unserer Arme in Südwestafrika beweisen, daß sie kein neues Jena zu fürchten hat. (Bravo! bei den Natl.)

Reichstagsminister v. Gumbert dankt dem Abg. Daffernmann für sein Vertrauen, das er auf die Arme setzt. Die Arme wird nicht zerfallen sein, die Erwartungen zu erfüllen, die die Nation auf sie legt. Auf die Legende von 1806 zurückzukommen, findet ich wohl noch Gelegenheit. Die Wehrreform ist ja nicht gerade neu. (Heiterkeit) Am liebsten will ich Versuche über eine neue Wehrreform an. Die Schweiz prüft, Frankreich prüft und wir prüfen eben auch. (Heiterkeit) Es ist schwer, eine Uniform zu finden, die zugleich für Ost-, Süd- und Westafrika und Mitteleuropa geeignet ist. Wir tun alles, um es dem Soldaten zu erleichtern, am liebsten würden wir ihn ganz ohne Uniform marschieren lassen; das geht aber leider nicht an, weil noch im Kampf verschiedene Sachen gebraucht werden. Wir haben die Wehrreform getroffen, die Offiziere nicht allzulange in kleiner Garnisonsorten zu lassen. Bemerklich ist die Frage des Offiziersstandes sehr ernst. Handel und Industrie, namentlich aber auch die Marine, entziehen der Arme viele Elemente. Herr Debel sprach gestern über den sogenannten

Reichstagsminister v. Gumbert dankt dem Abg. Daffernmann für sein Vertrauen, das er auf die Arme setzt. Die Arme wird nicht zerfallen sein, die Erwartungen zu erfüllen, die die Nation auf sie legt. Auf die Legende von 1806 zurückzukommen, findet ich wohl noch Gelegenheit. Die Wehrreform ist ja nicht gerade neu. (Heiterkeit) Am liebsten will ich Versuche über eine neue Wehrreform an. Die Schweiz prüft, Frankreich prüft und wir prüfen eben auch. (Heiterkeit) Es ist schwer, eine Uniform zu finden, die zugleich für Ost-, Süd- und Westafrika und Mitteleuropa geeignet ist. Wir tun alles, um es dem Soldaten zu erleichtern, am liebsten würden wir ihn ganz ohne Uniform marschieren lassen; das geht aber leider nicht an, weil noch im Kampf verschiedene Sachen gebraucht werden. Wir haben die Wehrreform getroffen, die Offiziere nicht allzulange in kleiner Garnisonsorten zu lassen. Bemerklich ist die Frage des Offiziersstandes sehr ernst. Handel und Industrie, namentlich aber auch die Marine, entziehen der Arme viele Elemente. Herr Debel sprach gestern über den sogenannten

Table with columns for Province (Provinz), Year 1871, and Year 1905. Rows include Westpreußen, Ostpreußen, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, and others.

Während auf der einen Seite zum Beispiel Ostpreußen nur eine geringe Zunahme während der letzten 34 Jahre zeigte, ist das Anwachsen der Bevölkerung in den Rheinländern ganz enorm. In den rein ländlichen Kreisen geht die Bevölkerung sogar absolut zurück. Von 1900 auf 1905 hat die Bevölkerung in 62 Landkreisen abgenommen. Davon entfallen 49 auf die älteren östlichen Provinzen und

Deutscher Reichstag.

81. Sitzung. Sonnabend, den 31. März, Vormittags 11 Uhr. Am Bundesratsstische: von Einem, Dr. Schulz. Das Statistisches wird in dritter Lesung debattiert angenommen. Auf Antrag der Geschäftsordnungscommission wird die Genehmigung zur Eröffnung des Manifestationsverfahrens gegen den Abgeordneten F u s a n g e l (Cent.) erteilt, da der Abgeordnete selbst diese Genehmigung gewünscht hat. Dagegen wird die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abg. C h i e l e (Soz.) verweigert. Die zweite Lesung des Militäretats wird beim Titel Gehalt des Reichstagsministers fortgesetzt.

Lobe-Theater.

Oedipus und die Sphinx.

31. März.

Tragedie von Hugo von Hofmannsthal. Vor mehreren Wochen sprach ich vom Schreiben junger Wiener Dichter, alle Kleinodien der Weltliteratur in neue Fassung zu bringen. Hofmannsthal ist ein Führer der Wiener Poeten, und seine geistige aufgeführte Tra-die verbindet einen tiefenhaften Stoff der griechischen Dichtung in eine ansehnliche Dichtung und Fühlen entsprechende Form umzuwickeln. Das Wagnerische ist, um dies vorzunehmen, misslungen, bietet aber so viel des Angenehmen, daß eine nähere Betrachtung auf jeden Fall angebracht erscheint. Die alten Griechen glaubten an ein Schicksal, das gleich erbarmungslos und unentrinnbar über Göttern und Menschen waltet. Der Priester vermag die Fiktion des Schicksals zu erkennen und zu durchbrechen, einen Weg zur Flucht vor dem Verhängnis kann auch er nicht weisen. So ist dem Könige von Theben prophezeit worden, sein Sohn werde ihn töten und die Mutter heiraten. Er bringt das Kind in ein fremdes Land, wo es ohne Abnung von seiner Abstammung aufwächst. Aber das Schicksal läßt sein nicht töten. Zum Mann geworden, vollzieht Oedipus - so heißt der Sohn - den grausamen Spruch: vom Schicksal geblendet, erschlägt er den Vater und umarmt die Mutter. Der Untergang des ganzen Königsgegeschlechts führt dann den unerhörten Frevel. Der Schicksalsbegriff der Griechen ist uns heute ein totes Sinnbild geworden. Hofmannsthal unternimmt es, die alte Sage in geistiger Weise umzuwandeln. Sein Oedipus trägt kein Schicksal, sondern einen Druht. Sein stürmisches Blut, das Götter will, ist in der Jugend, treibt ihn ins Meer. So war das Wollen des Dichters. Da er aber selbst ein milder, keitloser Nachgeborener ist, so vermochte er es nicht, einen bis zur Rücksichtslosigkeit kraftvollen Selben zu schaffen. Es hielten also da, offenbar gegen die ursprüngliche Absicht des Dichters, Schicksal und Weissagung eine unbillig große Rolle in dem Stück. Damit ist der Verlust eines radikal-Unterschiedes gescheitert. Ein bei allen Einzelheiten schwächliches Kompositionsgewinn! In aus dem Dichters Hand hervorgegangenen Blätter als Oedipus tritt kein Nebenbühler hervor, der Schwächling, der ewig nach Macht strebt, sich aber in heißen Reden und lauten Joviseln erschöpft. Schade nur, daß auch diese Gestalt (wie übrigens alle anderen des Stückes) durch die ewig gleiche pathetische Redeweise des Dichters erschöpft. Schicksal und Verhängnis ist an ihnen Drama von den Anordnungen, wo der gleiche Charakter in dem unglücklichen Karl Schale so unendlich knapper, schärfer und edler gezeichnet ist. Ueberhaupt leidet das Drama, besonders im zweiten Akt an vielerlei Mängeln. Gelegentlich Striche können überall zwar nicht den Wert der Dichtung, wohl aber die Brauchbarkeit der Theaterarbeit

erhöhen. Auch die Schauspieler litters flüchtig unter der ungewöhnlichen Bedrängnis, die ihnen der Dichter aufbürdet. Herr Wendt (Oedipus) gab im Anfang sehr Gutes, wurde aber später merklich schwächer. Herrn Vernaus Auffassung des Kreon scheint mir völlig verfehlt. Er gab einen Winkelhaken ohne alle Größe. Sein kleiner Schwerträger (Häuslein Gelbrandt), der durch einen übrigen nicht ungewöhnlichen Selbstmord endet, gestaltete die kleine Komödie sehr glücklich, wie Herr Stangme des Meisters. Sein abgewandtes war die Art, wie die Damer Mayer und Salta die fremdlos gealterte alte Jolaste und die alte Herrerin mit den trugigen alten Königsblut gegenübereinstellten. Herr Müller war als blinder Seher Tiresias in Waise und Spiel gleich unzulässig. Er gab dem würdigen alten Priester Rüge und Haltung eines Landwärtlers und bei Hofmannsthal für prophetische Entschiedenheit aus. Die Volkskenten gelangen trefflich. Hier spürte man Herrn Waffens sichere Hand. Der Besuch war mäßig. Der Kundige konnte deutlich heraushören: Zwei bis drei Aufführungen. Dann fort mit der „Klassischen“ Reihe in die Totenkammer des Thalia-Theaters“.

Konzert Alexander Heilmann.

Am Sonnabend gab der bekannte Berliner Sänger Alexander Heilmann im Kammermusikkreis ein recht angenehmes Konzert. Der Künstler, welcher eine der schönsten Baritonstimmen besitzt, hat überhaupt kritischen, steht gegenwärtig wohl in einem hohen Ruhmes. Während er früher, noch vor etwa 1/2 Jahren, ein Geistesleben baran fand, mit lang angehaltenen Fortsetzungen zu prohen oder in fast unendlichen Fiktionen zu staueln, hat er in letzter Zeit nicht etwa so ideal abgelehnt, daß der Künstler gar nicht in Aktion zu treten braucht. Die Fülle und Wucht seines trefflich gebildeten, in allen Tönen wunderbar ausgeprägten Organes, welches sich auch bei Anwendung der Popstimmwolle bewährt, das prächtige Piano und Mezzoforte stempelte ihm an einem Vortragsmomenten einen Rang. In diesen ein musikalischer und technischer Eigenschaften tritt noch eine hohe künstlerische Raffinesse im Erfassen des geistigen Gehalts eines Tonstückes und die Fähigkeit, eine Komposition voll anzuhören und vor den Augen und Ohren der Zuhörer lebendig werden zu lassen. Auch das Programm der Veranstaltung, so hat Heilmann in letzter Zeit mit Glück versucht, die Fülle in ihrer historischen Entwicklung, soweit sie Rahmen eines Abends möglich, vorzuführen. Auch hier brachte er ein sehr interessantes Programm zu Gehör, von denen einige besonders Interesse erregten. So ist ein Komposition von Raffinesse, welcher bei einem Vortrag gemacht hat, Voltaire in Musik zu setzen. Herr Heilmann hat ein „Fischer“ von Heller, welcher in seiner Vielfältigkeit (er war immer

Abg. Daffernmann (Natl.) tritt für Annahme der freiwirtschaftlichen Reform des Wehrrechts der Soldaten etc. Einvernehmlich haben die Soldatenkommissionen abstimmt und ratifiziert abgenommen. Nebenher behauptet die Wehrreform eines Soldatenstandes, wie des Wehrreformers Haupt, im preussischen Regiment, steht dagegen in der gestrigen Drucksache des Reichstages eine verwandte Wehrreform. Wegen Verletzung der Wehrreform einer Frau darf nicht bloß auf Geldstrafe erkannt werden. Die heutige Wehrreform halte auch ich für unbrauchbar, und ich bin auch der Meinung, daß zwei Uniformen zu teuer kommen. Durch Bestimmungen des Offizierskorps alimentieren zu wollen, halte ich für völlig falsch. Die Offizierskorps bilden gerade kein Reservat der Sozialdemokratie; aber leider sind in China von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften einzelne Schweizerische Soldaten besungen worden. Das Vornehmste ist aber, daß die Sozialdemokratie unser Heer vor dem Auslande zu blamieren beabsichtigt. (Sehr richtig! richtig!) Der „Schweizerische“ der „Männlicher Volk“ ist einfach hundsgemein. (Sehr richtig! richtig!) Hat doch auch Herr v. Gumbert so oft telegraphisch den Artikel von sich abgeschickt, sowie er im bayrischen Lande Ausfahrten seines Genossen Kolonnen von sich abgeschickt hat. Nebenher kommt die Niederlage von Jena und Auerstedt zu brechen und sieht ihren Hauptort in dem zu hohen Alter der damaligen Offiziere. Ich will nicht die Arme ein lächerl. Bild, das allerdings durch den schließlichen Frieden der Soldatenabhandlungen verunziert wird. Die Ruhestätten unserer Arme in Südwestafrika beweisen, daß sie kein neues Jena zu fürchten hat. (Bravo! bei den Natl.) Reichstagsminister v. Gumbert dankt dem Abg. Daffernmann für sein Vertrauen, das er auf die Arme setzt. Die Arme wird nicht zerfallen sein, die Erwartungen zu erfüllen, die die Nation auf sie legt. Auf die Legende von 1806 zurückzukommen, findet ich wohl noch Gelegenheit. Die Wehrreform ist ja nicht gerade neu. (Heiterkeit) Am liebsten will ich Versuche über eine neue Wehrreform an. Die Schweiz prüft, Frankreich prüft und wir prüfen eben auch. (Heiterkeit) Es ist schwer, eine Uniform zu finden, die zugleich für Ost-, Süd- und Westafrika und Mitteleuropa geeignet ist. Wir tun alles, um es dem Soldaten zu erleichtern, am liebsten würden wir ihn ganz ohne Uniform marschieren lassen; das geht aber leider nicht an, weil noch im Kampf verschiedene Sachen gebraucht werden. Wir haben die Wehrreform getroffen, die Offiziere nicht allzulange in kleiner Garnisonsorten zu lassen. Bemerklich ist die Frage des Offiziersstandes sehr ernst. Handel und Industrie, namentlich aber auch die Marine, entziehen der Arme viele Elemente. Herr Debel sprach gestern über den sogenannten

meiner, Violinist, Dirigent und Komponist und wurde schließlich 1809 Professor und Mitglied der königlichen Akademie) so einseitig war, einen Freund Goethes aus Neid gegen die Balladen-Kompositionen Goethes einzunehmen. Eine Fiktion des Schicksals hat es so gefügt, daß Goethe heute in der gesamten musikalischen Welt als tonkünstlerisches Genie gefeiert wird, während Heller nur gelegentlich einer Revue als eine historische Merkwürdigkeit gegolte, wie man etwa heute einen Feuerstein in einer Beleuchtungsanstaltung zeigen würde. Und doch steht viel viel mehr in diesen Umständen der Ballade, wie es so häufig geschieht, hat derjenige den Nutzen davongetragen, welcher die gute Idee eines anderen im ersten Angriff und erweitere. Goethes „Erlösung“ wurde in der Fassung von Schubert und Bernhart Klein wiedergeboren und Bode war mit vier Nummern vertreten, von denen „Der Wobode“ die Glanzleistung des Abends genannt werden kann. Mit gelandem und ungelichtem Humor brachte Heilmann die im Ton so schwer zu treffende „Störchenhochzeit“ von Hugo Wolf, welche einen wahren Beifallssturm entfeuerte, so daß der Künstler sich zu zwei Zugaben verpflichten mußte. („Warnung“ von Mozart und „Der Fuß“ von Beethoven.) In Frankfurt Ella Jonas hatte Herr Heilmann eine sehr gewandte und feinstimmige Violinistin, welche nur in den überreichen Balladen stellenweise zu hübschen spielte.

Das Auftreten von Fräulein Ella Jonas kann nur vom Standpunkt eines schärferen Beurteilers betrachtet werden. Die junge Dame, welche, wie ich höre, erst 19 Jahre zählt, macht sich bereits an die höchsten Aufgaben des Vokalstudiums an, wie „Die Nachtigall“ von Alabjess-Orgen, Poeta-Arie aus den „Jugendtagen“ und „Der Wolger“ „Frühlingstimmen“ von Strauss. Das ist das Repertoire von Marcelle Sembrich. Was ist Fräulein Jonas mit 19 Jahren fähig? Würde sie ein Stimmexperiment machen, so ließe ich gegen diese Wahl wenig einzuwenden. Meine Ansicht nach wird das unrichtig vorhandene Talent der jungen Dame auf ein ihr nicht anstehendes Feld geleitet, und deren Fräulein Kaufmann fort-führt, dieses Genre weiter zu pflegen, so wird sie zu keiner Zeit hervorragend sein können. Die noch junge Stimme wird erst die nötige Festigkeit bekommen, die sie zu Experimenten dieser Art heranzureifen werden kann. Schon in der Gedächtnisprobe zeigt sich das Unbehagen aus, welches das Herumklettern in den höchsten Tönen der menschlichen Stimme verursacht. Die Schärfe der Stimme Herr Dr. Heilmann aus Wien, welcher sich durch ein Eilendbühnenprogramm „Der Strauch“ einen Namen gemacht hat. Heber dieses Drama in artikulieren läßt ich mich nicht verheiß, aber in einem Händchen mit dem Namen Herr Dr. Heilmann ist ein großer Fortschritt zu sehen. Fräulein Kaufmann hat mit der noch unentwickelten Stimme ein sehr interessantes und frisches Programm zu Gehör gebracht, welches durch die geschickte Begleitung von Herrn Dr. Heilmann sehr gut unterstützt wurde. (Beifall)

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...
Abg. Koenig (B.): Die Regelung des Besondere...

Aus aller Welt.

Das schaurige Grubendrama von Corcoran.
Der Schicksal der 13 Geretteten wird folgendes aus dem...
Durch die Explosion furchtbar erschreckt, hat er davon, um...
eine Zukunft zu suchen, wobei er auf einen Haufen von flammig...
Leichen stieß. Es gelang ihm, das Ende des Stollens zu er...
reichten, wo er seine zwölf Kameraden fand, die in einem...
Winkel ihres Stollens gestreckt waren. Sie waren ber...
weckelt, als sie bemerkten, daß er kam, in dem sie...
einen Helfer zu finden hofften, selbst gleich ihnen ein...
Verstärkter sei. Er sprach ihnen Mut zu. So ver...
blieben sie acht Tage in diesem Stollen. Kamn bergog nie, seine...
Lichtschmäh aufzugeben, so daß sie immer über die Tageslicht...
orientiert waren. Ihnen allen fehlte es an Lebensmitteln. So...
gaben sie denn Erde und die Knochen der...
Schachtpolzer, kurz alles, was sie fanden. Bergablich...
vernahmen sie in der herrschenden Dunkelheit inmitten der Trüm...
mer und der Leichname einen Auszug aus der Sodagasse zu...
hören, in der sie eingeschlossen waren. Eines Abends kamen...
sie zu einem Herdhaufen, wo sie Feuer fanden, von dem sie...
zwei Tage lang lebten. Sie aßen das Fleisch eines...
bereits hart in Verwesung übergegangenem...
Ferkelkadaver und tranken aus ihren Fla...
schen Wasser, mit ihrem Urin vermischt.
Während der letzten Tage trafen sie sich in drei Gruppen,
um einen Auszug zu suchen. Am 20. März verparten sie...
selbst auf. Da schleppten sie sich weiter bis zur Stelle, wo...
sie aufgefunden wurden.
Schicksal für die Geretteten.
Der Arzt, der die Geretteten untersuchte, erklärte, daß bei...
ihnen infolge des Gemüths von Holz, Hunger, verbotenen...
und Bergleuten der Versuch eines infektiven...
Fiebers zu befürchten sei. Der Arzt hofft, sie am...
Leben zu erhalten. Aus allen Teilen des Kohlenbeckens treffen...
Kohlenarbeiter ein, die hoffen, daß man noch weitere Ver...
suche machen könne.

Siner der Geretteten hatte sich am Tage der Explosion am...
Auge verletzt, indem er auf seine Lampe gefallen war. Da die...
Bombe zanzig Tage lang ohne Verband geblieben war, ist sie...
hörsam geworden. Die Ueberlebenden erklären, sie hätten ins...
besondere unter der Kälte gelitten. Geschlafen haben...
sie gar nicht, sie suchten immerfort einen...
Ausgang. Die Tiere mußten die Krankensäle verdrängen,
da die Geretteten das Tageslicht anstarrten.
Zwischen den Ueberlebenden und ihren Angehörigen spielen...
sich rührende Szenen ab.
Lebende Leichname.
Das Gerücht von der Rettung weiterer Bergleute hat sich...
bisher nicht bestätigt. Dieses Gerücht löst sich darauf zurück...
führen, daß die gestern Morgens Geretteten mitteilen, ihre Gruppe...
hätte ursprünglich aus zanzig Mann bestan...
den, sieben davon hätten sich aber in einem Stollen verirrt.
Unter den Frauen der Bergleute herrscht große Erregung. Sie...
hoffen Beschreibungen und Drohungen gegen die Ingenieure...
und die Direktoren aus und rufen: „Gäbe man uns hinreichend...
lassen, wir hätten unsere Männer gerettet!“
Es wurden große Sicherheitsmaßregeln getroffen, da man...
erwarte Unruhen befürchte.
Zens, 30. März. Ein Augenzeuge erzählt: Heute früh...
waren die Mannschaften eingeschlossen, um einen verschütteten...
Stollen im Schacht Nr. 1 freizumachen und einen Weg nach...
Schacht II zu bahnen. Mithin hätte ein Arbeiter wie toll...
herbei und tief dem diensthabenden Ingenieur zitternd und ver...
störten Blicks zu: „Unten im Schacht sind...
breit zu lebende Leichname, die herauf...
kommen wollen!“
„Lebende Leichname?“ fragte verwundert der In...
genieur. „Was heißt das?“
„Ja, lebende Menschen, die der Katastrophe entrannen sind,“...
antwortete der Bergmann.
Der Ingenieur und die Arbeiter stürzten zum Schacht...
hinunter. Bald darauf erschien der Aufstieg, nachdem drei...
zehn Arbeiter entflohen, die Schichten aus...
der Unterwelt gingen. Einer der Geretteten — es

war der Güter Remy — lachte in unheimlicher Weise, so daß...
es uns kost über den Rücken lief.
Ueber einen Raubmord wird aus Bremen gemeldet: In...
dem hannoverschen Dorfe Ritterhude wurde die Blume Lieb...
tot angetroffen. Es wird vermutet, daß ein Raubmord vor...
liegt. Das Dienstmädchen der Frau war von zwei Männern durch...
einen Schlag auf den Kopf betäubt worden.
Das brennende Schiff. Am Bord des Torpedobootes „M...“
in Cherbourg ereignete sich während einer Veruchsfahrt infolge...
Zurückschlagens der Flammen aus dem Feuerraum ein schwerer Un...
glücksfall. Sechzehn Matrosen und Arbeiter sind verletzt, mehrere...
davon schwer.
Familien-drama. Wie die „Meinlich-Befällische Zeitung“...
aus Herzberg meldet, hat dort gestern morgen ein Arbeiter mit...
dem Beil seine Frau und drei Kinder erschlagen. Der Mörder ist...
entflohen.
Vom Alkoholismus und anderen Krankheiten. In...
England betrug die Zahl der Todesfälle (nach dem 65. Jahres...
bericht des Generalregisters für 1902) durchschnittlich jährlich:
auf je 1 Mill. Lebende
1876-1880 1896-1900
Alkoholismus 42,4 35,8
Lebererkrankung 109,6 134,6
Nierenkrankung (idiotisch) 188,2 378,0
Lungenkrankung 40,4 81,0
Tuberkulose 999,4 1202,6
Wie der Alkoholismus, so haben auch die zu dem Alkoholismus...
in unangenehmer Beziehung stehenden Krankheiten Gruppen eine wesentliche...
Steigerung erfahren.
Weiteres.
Der großartige Erfolg, den die englische Arbeiter...
Studien-Kommission mit ihrer Reise durch Deutschland...
für ihre Auftraggeber erzielt hat, hat in deutschen Unternehm...
ernehmen den Blick weiten lassen, sich durch eine gleiche...
Studien-Kommission bei den Engländern zu erhandeln. Kurz nach...
Abern soll es losgehen. Im nur durchaus lästige Leute für diesen...
Ausschuss zu gewinnen, die namentlich den technischen und al...
tlichen Anspähen gewachsen sind, sollen ausschließlich Fabrikant...
toren, die womöglich etwas feiert haben, klagen angemeldet...
werden.
Der Grund. „Angeklagt, wie lassen Sie dazu, daß Ihre...
Arbeit zu schaden?“ — „Der Richter, ich kann mich damals...
selbst nicht helfen.“

sind geneigt die Entlassung Königsbergs ersehnte Bedenken geltend gemacht werden.

Hr. Werner (Kat.): Ueber die Mobilisierung der Caro und Friedländer muß ich mich wundern. Der alte erbeingewohnte Adel wird sehr ungenügend die Ehre dieser Herren im deutschen Offizierskorps sehen. (Zuruf.) Zu meiner Freude wird mir soeben mitgeteilt, daß beide gar keine Ehre haben. (Stürmische Gelächter.)

Präsident Graf v. Helldorf: Ich glaube nicht, daß eine längere Auseinandersetzung hierüber zum Gehalt des Staatsministeriums gehört. (Gelächter.)

Hr. Werner (fortfahrend): Ich bin mit diesem Herrn überhaupt fertig. (Gelächter.)

Der Titel Regimentsminister wird bewilligt.

Die Resolution v. Müller-Weininger-Bayer wird gegen die Stimmen der Konservativen und Reichspartei angenommen.

Darauf verlegt das Haus die Weiterberatung auf Montag 1 Uhr. Außerdem Etat des ostafrikanischen Expeditionskorps, juristische Teile des Marineetat und sonstige Einzelteile.

Schluß 8 1/2 Uhr.

Das Herrnhans

beendigte am Sonnabend die Störberatung. Beim Auskutsch der Generalstaatsmarschall Graf v. Helldorf die Schaffung von obligatorischen ländlichen Fortbildungsschulen auf gesetzlicher Grundlage. Dieser Wunsch ist gewiß ein durchaus zeitgemäßer, aber es macht doch einen eigenartigen Eindruck, als der Herr Generalstaatsmarschall ausführt, daß an den Unterrichtsgesetzgebungen in diesen Schulen auch die Lehrkräfte und die Unterrichtsmittel gehören müßte. Der Staatsminister sprach sich wohlwollend zu der Anregung aus, betonte aber, daß der Durchführung des Gedankens außerordentliche Schwierigkeiten entgegenständen und es einzuwickeln an nötigen Geld dazu fehlen würde. Aus den weiteren Erörterungen wäre noch hervorzuheben, daß nach den Erfahrungen der Regierung die Schulverhältnisse an gewöhnlichen Schulen sehr schlecht seien und daß die Besetzung der Lehrstellen sich nicht so leicht bewerkstelligen ließe. Auf eine Interpellation des Reichstages durch die Herren v. Helldorf und v. Helldorf, ob die Regierung bereit sei, im Interesse der Verhinderung der Bodenverwässerung am Rhein-Weilerkanal über die ihr im Wasserstraßenakt gegebene Befugnis hinaus Grund und Boden auf Staatskosten zu erwerben, erwiderte die Regierung, daß sich ihre Aufgabe mit denen des Unterrichtsministeriums decken und daß sie im Bedarfsfalle mit Vorschlägen an den Landtag herantreten würde. — Schließlich nahm das Haus noch den Gesetzentwurf betr. die Zulassung einer Berufungsgrenze für ländliche Grundstücke an, obwohl sich keiner der Herren einen besonderen Nutzen von der Vorlage versprechen konnte. — Die nächste Sitzung des Hauses wird voraussichtlich erst Ende Mai stattfinden.

Arbeiterbewegung.

Ein neues Arbeitersekretariat ist am letzten Sonntag in Brandenburg a. S. eröffnet worden.

100,000! Wiederum hat ein Gewerkschaftsorgan, „Der Arbeiter“, Organ des Verbandes der Fabrik-, Hand-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, die stätliche Anklage von 100,000 erreicht. Mit berechtigtem Stolz und Freude wird dies den Verbandsmitgliedern in einem schwungvoll geschriebenen Leitartikel bekannt gegeben.

Christliche „Selbstschutz“. Ueber ein neues Stück christlicher Arbeiterinteressen-Vertretung macht Genosse, Redakteur Wißmann, der als Vertreter des Bergarbeiterverbandes in Courrières wirkte, interessante Mitteilung. Der christliche Gewerksverein hatte den Redakteur des „Vergnappens“, Kruy, nach Courrières entsandt. Und was machte der Arbeiterführer dort? Er legte sich an dem Organisationschef der „gelben“ Streikbrecherbanden, dem bekannten Monsieur Cotton. Vielleicht hat Kruy dort nützliche Dienste geleistet. Ein ultramontanes Blatt schrieb:

Die Katastrophen hat Gott gewollt. Krieg, Pest, Ueberschwemmung, Erdbeben usw. sind Strafen Gottes, um die Menschen für ihre Ungerechtigkeit und Missetaten zu bestrafen.

Und Cotton erließ einen Auftrag, in dem er seine christlichen Gefühle bekundet: er demonstrierte gegen den Streik und reprobierte folgenden Brief an das Ministerium:

Revolutionsäre Banden suchen die freie Arbeit zu hindern. (II) Im Namen unserer 6000 Mitglieder bitten wir den Minister, die Arbeiter zu schützen, die gewillt sind, zu arbeiten. Wir wollen keinen Streik.

Doehachten Cotton.

Und Herr Kruy lebte nach dem Besuche bei Cotton nach Deutschland zurück! Er hatte nach seiner Weise Arbeiterinteressen vertreten.

Die Arbeiterbewegung in Hamburg. In der am 30. v. M. abgehaltenen Versammlung der organisierten Elemente in Hamburg wurde der Antrag auf sofortige Deklaration des Streikrechtes abgelehnt. Es wurde beschlossen, erst nochmals mit den Reden zu unterhandeln. Der Vorsitzende der Ortsverwaltung des Verbandes der deutschen Seeleute erschien beim Schriftführer des Vereines Hamburger Arbeiter im Bureau der Handelskammer, um den Beschluß der organisierten Elemente mitzuteilen und erhielt hier den Befehl, daß der Verein Hamburger Arbeiter sich nicht beranlassen dürfe, mit dem Seemannsverband in irgend welche Verhandlungen einzutreten.

Schwarzmacher an der Arbeit! Es ist bekannt, daß in diesem Jahre der Buchdruckereistahl abläuft. Es verlangt nun die und da, daß die Gehälter der Forderungen einer 3/4-jährigen Arbeitszeit stellen wollen, was ihnen außer den Vertretern des Kapitalismus kein Mensch verweigern wird. Wie die „Magdeburger Volksstimme“ nun aus zuverlässiger Quelle erfährt, hat der Bund der Metallindustriellen, welcher ja in der Schornsteinindustrie an der Spitze steht, dem Verband der Buchdruckereibesitzer mitgeteilt, daß er bei eventueller Bewilligung der 3/4-jährigen Arbeitszeit für die Buchdrucker sofort eigene Betriebsbuchdruckereien einrichten will und alle Aufträge seiner Mitglieder dadurch den Buchdruckereibesitzern entziehen möchte. Sich darüber zu sagen, mit welchem Recht der Bund der Metallindustriellen seine Nase in die Angelegenheiten eines anderen Berufs steckt, ist zwecklos, da man die Kampfweise dieser Herren ja genaugenohr kennt, aber die Arbeiter haben hier wieder Gelegenheit, zu lernen, daß auch für sie der Erfolg nur im energischen, offenen Kampfe, durch die Solidarität aller Arbeiter bedingt ist.

Am Streik der Bergarbeiter im Reichs-Weinstadt- und Neufelder Revier. Die Meldungen des „Volksboten Telegraphenbureaus“ sind nach dem „Vorwärts“ angehenden Mitteilungen total unrichtig. Nach den Feststellungen der Sterbestatistik sind gegenwärtig im Auslande 4200 Mann. In den letzten Tagen haben noch die Gruben um Zeit herum nach im Revier Hohenmühlen die Arbeit eingestellt. Auch die Mitglieder des „Volk-Dummkopf“-Gewerksvereines beteiligten sich am Auslande. Eine Sitzung der letzten Zeitungen führte vollständige Einigkeit in Bezug auf die einzuschlagende Taktik herbei. Wobei der Streik den Besten zu schenken muß, geht daraus hervor, daß sie Kohlen, die sie laut Kontrakt Konsumvereinen an deren verpflichtet sind, jetzt aus der Grube „d. d. Berg“ bei Hohenmühlen lassen. Auf vielen Gruben haben sich auch Lagerarbeiter und Montagen vom Streik angegeschlossen. Es wird erwartet, daß am Montag noch mehr Arbeiter in den Streik treten, da viele erst nach der Mitte am 1. April wegen dieser Woche gearbeitet haben. Die täglich stattfindenden Versammlungen stehen dem besten Geist.

Die Grubenverwaltungen suchen durch ihre Solidität die Streikenden in Mitleid zu bringen, indem sie von den Streikenden berichten. Diese Nachrichten sind erfunden! Die Streikenden verhalten sich vollständig ruhig. Die gestrichelten in das Revier gelegenen Gruben bestimmen keine Arbeit.

Die Grubenverwaltungen des mitteleuropäischen Braunkohlenreviers bewilligte am 30. März 20 1/2 wöchentliche Lohnlose von Tag an die Arbeiter, von denen allerdings der größte Teil nicht im Streik ist. Die Streikfrage ist sonst unverständlich.

Der Metallstreik in Berlin beschloß. Die Verhandlung der Stimmern hat ergeben, daß wenn Weibel der Vater und Weibel der Sohn, die am Donnerstag bei der Verhandlung in der „Neuen Welt“ ihre Stimmen abgaben, für den Streik gestimmt haben. Damit ist also beschlossen, daß am Montag, 2. April Morgens die Arbeit nicht wieder aufgenommen wird. Alle weiteren Verhandlungen wegen des Streiks wird die Streikvermittlung am Montag Vormittag treffen. Es kommen 7000-7500 Gehilfen in Betracht. — Ähnliche im Zentralverbande organisierten Metallgehilfen von Berlin sind am 31. März von der Arbeitgeber-Organisation infolge von Lohnunterschieden angefordert worden. Insgesamt sind die Metallgehilfen, die dem neu begründeten Gewerksverband beigetreten sind und mit den Arbeitgebern über einen neuen Lohnvertrag in Verhandlung stehen. Die Zahl der Angehörigen beträgt 600.

Von der Metallarbeiterabsperrung in Hannover. Die Metallindustriellen haben beschlossen, den mit den Metallarbeitern und den Frauen entstehenden Lohnkampf energisch durchzuführen. Sie geben in ihren Werken durch Anschlag bekannt, daß sie dem Verein der Metallindustrie angedrungen Werke sich geneigt haben, da die Mehrheit der Arbeiter und Arbeiterinnen nicht bereit sind, ihre Betriebe am 4. bzw. am 3. April stillzulegen. Teilweise ist die Arbeit bereits eingestellt worden. Die Absperrung betrifft vorläufig 12,000 Arbeiter.

Ob ihnen dieser Lohn gelingen wird, steht freilich dahin, da die organisierten Metallarbeiter auch wissen, was sie zu tun haben.

500 Buchstabenarbeiter im Streik. Auf der Dortmunder „Union“ legten unter anderem sämtliche Arbeiter der fünf Geschäfte die Arbeit nieder. In Betracht kommen etwa 500 Mann. Die Ursache des Konfliktes ist die Verweigerung eines Aufschlages auf die Lohnarbeit sowie eine allgemaine Unzufriedenheit. Die Oeffnen werden abgemittelt.

1200 Form- und Maschinenarbeiter treten in neuen Betrieben von Dresden und Umgebend in den Streik, weil die einschlägigen Forderungen nicht bewilligt wurden.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 2. April 1906.

Die christlichen Gewerkschaftler

hatten sich für Sonnabend Abend einen ihrer ersten Führer, den Arbeitersekretär und Reichstagsabgeordneten Giesberts, verschrieben, um in einer großen Versammlung wieder einmal für ihre Ideen die Werbetrommel schlagen zu lassen, um von der augenblicklichen Gärung, die dank der immer ruhenden Sorge der Unternehmer und ihrer Regierung unter den Arbeitern herrscht, auch ein wenig Gewinn zu ziehen. Wir fürchten indes, die Herren werden von dem erwarteten Erfolge wenig gemerkt haben. Zwar der große Saal des Vincenzhauses war bis auf den letzten Platz gefüllt, aber die größere Hälfte der Anwesenden bestand aus modernen, freien Gewerkschaftlern, und es war eine durchaus unbegründete Verdächtigung des Versammlungsleiters, bei Gelegenheit einer Geschäftsordnungs-Abstimmung, bei der die Christlichen in der Minderheit blieben, hätten die Gegner des Herrn Giesberts vielfach beide Hände erhoben. Daß die Versammlung so unruhig, ja stürmisch verlief, ist zwar aus der begreiflichen Erregung, die unter den Breslauer Arbeitern gegen die hiesigen Christlichen wegen ihres solidarischen Verhältnis bei Lohnbewegungen herrscht, zu erklären, aber auf der anderen Seite möchten wir namentlich den jüngeren, noch nicht lange in der Arbeiterbewegung stehenden Genossen und Gewerkschaftlern empfehlen, sich möglichst in der Selbstbeherrschung zu üben und auch einmal Angriffe, seien sie auch noch so unberechtigt, über sich ergehen zu lassen, ohne gleich unmutig zu werden. Doch allzu tragisch braucht man solche tumultuarische Szenen nicht zu nehmen, jedenfalls sind sie ein Beweis dafür, das Gleichgültigkeit und resignierte Stumpfheit den Arbeitern etwas Fremdes sind.

Was Giesbert sprach, war im Grunde dasselbe, was die Christlichen überall predigen. Widerspruch in sich selbst. Auf der einen Seite erklärt man den Kampf um Erringung besserer Lohn- und Arbeitsverhältnisse, und zwar auf dem Boden völliger Koalitionsfreiheit, für unbedingt notwendig, daß aber dieser Kampf, soll er überhaupt je zu einem Erfolge führen, Klassenkampf sein muß, dagegen schließt man frampfhaft die Augen, denn sonst müßte man ja die Zwecklosigkeit der christlichen Gewerkschaften zugeben und ohne weiteres selbst den freien Verbänden beitreten. Wenn die Unternehmer wirklich so wären und dächten, wie Geheimrat Rirdorf in Mannheim auf dem Kongress für soziale Reform, so meinte Herr Giesberts, dann wäre die notwendige Folge allerdings der Klassenkampf und die soziale Revolution; dann hätten die freien Gewerkschaftler und die Sozialdemokraten recht. Weil das aber nicht sein darf, so können eben die Unternehmer dem Schlage Rirdorf nur die Ausnahme sein.

In der Diskussion mußte sich Herr Giesberts von den anwesenden freien Gewerkschaften und Sozialdemokraten allerdings nachweisen lassen, daß die Unternehmer mit Notwendigkeit alle auf den Standpunkt des Herrn Rirdorf getrieben werden, daß der Kampf gegen die Unternehmer ein Klassenkampf sein muß, weil die wirtschaftliche Entwicklung ihn dazu macht. Es waren bittere Wahrheiten, die sich vor allem die Breslauer Christlichen über ihre gewerkschaftliche Praxis bei Lohnkämpfen sagen lassen mußten, und während der katholische Arbeitersekretär Dull diese Angriffe durch ein geistliches Brüllen zu bekämpfen suchte, konnte Herr Reichstagsabgeordneter Giesberts selbst hierauf nichts anderes erwidern, als daß er behauern müsse, daß diese Angriffe, bei denen stets die Gemüter sich erhitzen, in die Debatte getragen worden seien, weil sie die Gegensätze zwischen den einzelnen Richtungen der Arbeiterbewegung nur zu vertiefen geeignet seien. Wir glauben's gern, Herr Giesberts, aber die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie sind unerschütterlich daran.

Sankt Bureaukratismus in der Gegenwart. Nicht einmal die geborenen oder berufsmäßigen Bureaukraten finden sich in den Büchern von Paragrafen, Beschlüssen,

Munnen, Geldern, Dekreten und sonstigem Unkraut zu recht. So versagte vor einiger Zeit die königliche Regierung in Breslau (Abteilung für Kirchen- und Schulwesen), daß der Portofachbuchstempel (unter diesen Stichen macht man's nun einmal nicht nicht notwendig werden dürfe. Wie jetzt die „Schles. Volksztg.“ mitteilt, hat dieselbe Regierung vorher über dieselbe Sache eine diametral entgegengesetzte Ansicht geäußert und das Gegenteil verfaßt, wonach der ominöse siebenstellige Stempel benutzt werden sollte. — In den Fällen des heiligen Bureaukratismus ist es halt erlaubt, Prüflinge zu produzieren. Wie aber dem sozialdemokratischen Redakteur, der einmal in der folgenden Zeit seiner verdienstvollen ununterbrochenen Arbeit das bekannte Lächeln über dem i beugt oder ähnliche „Verbrechen“ begeht!

Theorie und Praxis. Vor einigen Tagen schrieb die freisinnige „Bresl. Morgenztg.“:

„Und heute? Die Freiheit der Großen über die Vertretung des Fleisches durch ABN dachte, ergibt sich aus einem Ziele, den die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ ausgearbeitet hat. Auf den Vorwürfen seines Vizepräsidenten, auf die Einfuhr fremden Viehes einen Zoll zu legen, erwiderte der Sozialist:

„Es ist mir unendlich, dieser Steuer meine Zustimmung zu geben. Sie ist für das Volk zu bedenkend. Im Interesse des Fleisches genehmige ich, daß man das Vieh auf 19 Pf. legt, aber den Eingangszoll von einem Taler für jeden fremden Ochsen aufheben (oder überhaupt von jedem Ochse ein Pfennig), so geht das nicht, und man muß irgend einen anderen für die Klasse geeigneten Gegenstand ausfindig machen, daß man sich daran erholen kann.“

Das war damals. Und heute?

Bushaf antwortet darauf die katholische „Reife Zeitung“:

„Die „Breslauer Morgenzeitung“ mag die Frage an den freisinnigen Magistrat in Breslau richten. Der weiß ganz genau, wieviel ihm die Fleischsteuer einbringt!“

Nun hat ja ein Zentrumblatt am allerwenigsten Ursache, derartige Hebe auszuteilen. Allein zur Charakteristik des Breslauer Freisinn trägt solch ein Frage- und Antwort-Spiel doch bei.

Arbeiterfrauen! Der am 1. März in Kraft getretene Posttarif legt auf Fleisch folgende Mindestsätze pro 1 Kilogramm Schlachtgewicht:

| | |
|------|--------------------------|
| 28,8 | Pfennige bei Rindfleisch |
| 28,8 | " " |
| 28,8 | " " |
| 28,8 | " " |
| 28,8 | " " |
| 28,8 | " " |
| 28,8 | " " |
| 28,8 | " " |
| 18,0 | " " |

Arbeiterfrauen! Die einzige große Partei, die geschlossen gegen diese erobrtante Belastung unserer Lebensmittel stimmt, war die Sozialdemokratie!

Arbeiterinnen! In welchem Interesse ist die gewaltige Belastung eurer Nahrungsmittel erfolgt? Im Interesse des grundbesitzenden Landadels, der Gutbesitzer und Rittergutsbesitzer! Die Güter dieser Leute sind nach Ausnahme obiger Zollsätze fortwährend im Werte gestiegen, diesen Jüngern sind durch die Annahme dieses Zollgesetzes die ungezählten Millionen in den Schoß geworfen, die von Euch jetzt beim Bäcker und beim Schlächter für die gleiche Ware mehr bezahlt werden!

Arbeiterfrauen! Kurz und bündig: Wirt für die Partei, die als einzige große Partei den obigen bedrückenden Posttarif in rücksichtsloser Weise bekämpft hat, für die Sozialdemokratie! Werbt für die Arbeiterpresse! Werbt auch für die Gewerkschaften, mit denen wieder erkämpft werden muß, was den Arbeitern durch die Wucherparteien geraubt wurde.

Achtung! Schneider! Streikarbeit wird in Breslau gefertigt! Die Schneider in Königsberg stehen im Streik und wie fast in jedem Jahre bei Lohnbewegungen an anderen Orten, haben diesmal auch die Königsberger Unternehmer mit Erfolg versucht, Streikarbeit in Breslau unterzubringen. Die Königsberger Streikenden haben ermittelt, daß z. B. an die Konfektionsfirma Grünbaum und Schlessinger solche Arbeit abgeholt worden ist. Sicher ist, daß auch noch bei anderen Breslauer Konfektionsfirmen solche Arbeit untergebracht worden ist. Bezüglich der Firma Steintz ist uns dies bereits von Kollegen berichtet worden. Schneider! Für welches Geschäft Ihr auch arbeitet, gebt genau Obacht und weißt jede verdächtige Arbeit zurück! Es ist an der Zeit, auch in Breslau einmal Schritte zu unternehmen, die miserablen Erwerbsverhältnisse in der Konfektion auszubessern. Umsonst haben alle Konfektionsarbeiter Ursache, darauf zu achten, daß den Streikenden anderer Orte, auf deren Solidarität die Schneider Breslaus im gegebenen Falle ebenfalls angewiesen sein werden, ihr gerechter Kampf ums Brot nicht noch mehr erschwert wird. Alle Volkswachtler werden dringend gebeten, die im gleichen Hause wohnenden Konfektionsarbeiter auf das Vorstehende aufmerksam zu machen. Die Ergebnisse weiterer Nachforschungen über die Angelegenheit werden in den nächsten Tagen einer öffentlichen Konfektionsarbeiter-Versammlung, auf die hiermit besonders verwiesen wird, unterbreitet werden.

Verschmelzung der Krankenkassen in Breslau. Uns wird geschrieben: In einer gemeinsamen Sitzung der Subkommission zur Verschmelzung der Krankenkassen in Breslau und der Krankenkassenkommission der Breslauer Ärzte wurde die Frage der Zusammenlegung der hiesigen Krankenkassen zum Gegenstand einer Vorbesprechung gemacht. Von beiden Seiten wurde als Voraussetzung gemeinsamer Vorgehens die Einföhrung der freien Arztwahl angesehen.

Die Besprechung erstreckte sich auf gewisse grundliegende Gesichtspunkte, zu denen auch die Einföhrung der Familienversicherung gehört, und erwies auf beiden Seiten das Bestreben, zu einer Einigung in dieser wichtigen Frage zu gelangen.

Für Verlegung des Arbeitersekretariats. Ungehobener bleibt das Arbeitersekretariat am 8. und 1. April geschlossen und befindet sich vom 4. April ab Nikolaistraße 18/19, 1. Stage.

Neueste Nachrichten.

Hungersnot.

In Jereh in Ausland herrscht unter der Arbeiterklasse Notstand; sie veranstaltet Straßenkundgebungen, um aus öffentlichen Mitteln Unterhaltungen zu erhalten und pländert Märsche ab.

Der Brand auf der Friedenstrasse

hat ein drittes Opfer gefordert. Der Pferdebesitzer Schoffele aus Kreiseshütte fuhr bei der Nachtzeit von der Explosion ohne Vorwissen des Reiters ein, um seine Pferde zu retten. Er ist hierbei unermittelt. Bei den Rettungsarbeiten sind ebenfalls verschiedene Verunfallungen vorgekommen.

Durch eine große Bombenexplosion

wurde am Sonnabend in Mostau ein Saal in der Stropanower Kunstschule, die im Kunstgewerbeinstitut untergebracht ist und eine Sammlung von kostbaren Kunstgegenständen enthält, vollständig zerstört. Die Explosion erfolgte, als der Unterricht bereits beendet war und die Schüler und Besucher das Museum verlassen hatten. Die Prüfung des Vorgeschehen ist vielleicht darin zu suchen, daß die Kunstschule mit der Unterfront unmittelbar an die Reichsbaustadt anstößt.

Weitere Bombenattentate werden aus Bielefeld und Aßhabad gemeldet.

Preiskontrollen der städtischen Markt-Notenkommission.

Table with 5 columns: Getreideart, Maße, Preis pro 100 Kilogramm, and other specifications for various grains like Weizen, Roggen, and Gerste.

U. S. und andere. Monatslohn, das mit Bleistift geschrieben, wandert von leicht ab rutschlos in den Papierkorb. Wir haben unsere Wohnung jetzt häufiger genug wiederholt. Runge, Kautschuk. Das Bleistift ist leider nicht druckfest. Wenn Sie der Partei, wie Sie schreiben, nützen wollen, so tun Sie das bitte in guter Prosa. Gruß. U. S., Paetzchen, Kreis Goldberg. Sie müssen deutlicher werden, sonst verstehen wir Ihre Wünsche nicht.

Versammlungen und Vereine.

Breslau.

- List of meetings and events: Gewerkschaftshaus, Sozialdemokratischer Verein, Arbeitervereine, etc., with dates and locations.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins.

- Distrikt 3 (Gräbischer Vorstadt), Distrikt 13 (Schmitz), Land-Distrikt 7, Jauer Kartell, Kattowitz, etc.

Advertisement for 'Hervorragende Anerkennungs schreiben! Die Rasenbleiche zu Hause! Achinin-Seife!' with details about the product and manufacturer 'Chemische Fabrik Gräbichen'.

Die Stadtverordneten-Versammlung wird auch nächsten Donnerstag vor allem wieder in der Verabreichung von Einzelzetteln fortfahren und zwar stehen in erster Linie die Staats- und Betriebswerke, Gaswerke, Elektrizitätswerke, Wasserwerke, Kanalisationswerke usw. zur Verhandlung. Ferner erwähnen wir noch die Gutachten des Bauausschusses über den Bau eines Brausebades mit Kessel, Kessel und Kessel auf den Teichdämmern, eines zweiten städtischen Spielhauses auf der Mühlgrasse und der Kaiserbrücke. Auch das Gutachten über die Anliegerbeiträge zum Bau dieser Brücke harret noch immer der Erledigung.

Unter Leitungswasser. Vom hygienischen Institut der Universität wird und geschrieben: Infolge des Hochwassers ist der Wasserstand des Grundwassers plötzlich so hoch gestiegen, daß es seit dem 30. März nicht mehr gelingt, mit den bestehenden Anlagen das Wasser so vollständig wie bisher zurückzuführen. Es ist daher nicht unmöglich, daß in einzelnen Stadtteilen eine kleine Menge von Wasser in Leitungswasser auftritt. Die Erweichung wird eine nur ganz vorübergehende sein, es wird sich aber empfehlen, in den nächsten Tagen bei der Verwendung des Wassers, namentlich bei der Wäsche, mit Vorsicht zu verfahren. Gesundheitlich ist das Wasser nach wie vor völlig einwandfrei, insbesondere ist der niedrige Bakteriengehalt durchaus unbedenklich geblieben.

Der Verein für Verbesserung der Frauenkleidung veranstaltet Dienstag, den 8. April, Abends 8 Uhr, in der Aula des Magdalenen-Gymnasiums einen Vortrag für werksfähige Frauen und Mädchen über das Thema: 'Gesundheitliche Fragen der Frauenkleidung'. Referent: Frau Handl. Die zur Vorbereitung kommenden Kleider werden zumeist am lebenden Modell gezeigt werden; und in dieser Reihe solche, welche für verschiedenartige Arbeitszwecke geeignet sind. Bei dem Interesse, welches einer gekleideten, praktischen Kleidung gerade für arbeitende Frauen zu erwarten werden sollte, wäre es wünschenswert, daß der Vortrag recht zahlreich besucht würde. Der Eintritt ist frei.

Bräuererversammlung. Der Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter hielt am 23. d. M. im Röhren Strand der Ober- eine gut besuchte Versammlung für alle in den hiesigen Brauereien und Mälzereien beschäftigten Personen ab; auf der Tagesordnung stand: 'Kündigen wie unsere Lohnverhältnisse'. Des Weiteren hatte Gutschewitz Vorträge über: 'Die Bedeutung der Brauerei für die Volkswirtschaft', 'Die Stellung der Brauerei in der Wirtschaft', 'Die Brauerei als Arbeitgeberin', 'Die Brauerei als Arbeitgeberin', 'Die Brauerei als Arbeitgeberin'.

Unfälle. Am 30. v. M., Nachmittags, wurde auf der neuen Straßenbahn eine Schienenbahn durch einen Seltenermann überfahren und erlitt einen Schädelbruch. Nachdem ihr durch Feuerwehrmännchen die erste Hilfe geleistet worden war, wurde sie in das Arbeiterhospital gebracht. In demselben Saal wurde auf dem Carlsweg eine Arbeiterin durch einen Wagen überfahren. In der Unfallstation auf der Carlsweg wurde festgestellt, daß sie nur leichte Verletzungen erlitten hatte. In der Nacht zum 31. v. M. starb sich in dem Hause Mühlgrasse 24 ein dort wohnender Arbeiter Samuel P. aus dem dritten Stock in das Parterre. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur den bereits einsetzenden Tod feststellen. Die Leiche des Mannes, dessen Frau erst vor kurzer Zeit im Arbeiterhospital verstorben ist, wurde in die Anatomie gebracht.

Tiefstühle. In der Zeit vom 10. bis 20. v. M. sind gestohlen worden: eine goldene Damenuhr mit buntem Zifferblatt, auf dem hinteren Deckel befinden sich auf der Außenseite blaue, blumenartige Gravierungen, Nummer unbekannt; ferner eine kleingeldige goldene Uhrkette mit Schieber; am 26. d. M. wurde ein goldener Ring, der oben offen und dessen beide Enden nach außen geschweift sind, gestohlen. Auf der einen Schweifung ist ein Brillen und auf der anderen ein Rubin besetzt. Ein junger Fabrikarbeiter hat in letzter Zeit bei Familien, bei denen er sich über Nacht einquartiert, verschiedene Diebstähle verübt. Aus einer Wohnung an der Volmer Straße entwendete er einen Siegelring und Wälsche, aus der Wohnung eines Schlossers eine silberne Uhr.

Fener. In einer Wohnung Födelwischstraße 33 brach am 30. v. M. Nachmittags, ein unbekanntes Feuer aus, welches wahrscheinlich durch beim Spielen mit Streichhölzern verursacht haben soll. Anhand der Feuerwehr vor jede Gefahr beseitigt.

Polizeiliche Maßnahmen. In das Polizeidienstverhältnis wurden am 30. v. M. 20 Personen eingestellt. - Gestohlen wurden: ein goldener Ring mit blauem Stein, ein goldener Ring mit weißem Stein und ein Trauring. - Abhanden kamen: ein silbernes Medaillon mit einem Stein, ein goldenes Vincenz und ein Portemonnaie mit 80 Mk.

Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Strawarte. Table with columns for date and time, and rows for temperature, wind, and other weather data for April 1-7.

Die Stadtverordneten-Versammlung wird auch nächsten Donnerstag vor allem wieder in der Verabreichung von Einzelzetteln fortfahren und zwar stehen in erster Linie die Staats- und Betriebswerke, Gaswerke, Elektrizitätswerke, Wasserwerke, Kanalisationswerke usw. zur Verhandlung. Ferner erwähnen wir noch die Gutachten des Bauausschusses über den Bau eines Brausebades mit Kessel, Kessel und Kessel auf den Teichdämmern, eines zweiten städtischen Spielhauses auf der Mühlgrasse und der Kaiserbrücke. Auch das Gutachten über die Anliegerbeiträge zum Bau dieser Brücke harret noch immer der Erledigung.

Unter Leitungswasser. Vom hygienischen Institut der Universität wird und geschrieben: Infolge des Hochwassers ist der Wasserstand des Grundwassers plötzlich so hoch gestiegen, daß es seit dem 30. März nicht mehr gelingt, mit den bestehenden Anlagen das Wasser so vollständig wie bisher zurückzuführen. Es ist daher nicht unmöglich, daß in einzelnen Stadtteilen eine kleine Menge von Wasser in Leitungswasser auftritt. Die Erweichung wird eine nur ganz vorübergehende sein, es wird sich aber empfehlen, in den nächsten Tagen bei der Verwendung des Wassers, namentlich bei der Wäsche, mit Vorsicht zu verfahren. Gesundheitlich ist das Wasser nach wie vor völlig einwandfrei, insbesondere ist der niedrige Bakteriengehalt durchaus unbedenklich geblieben.

Der Verein für Verbesserung der Frauenkleidung veranstaltet Dienstag, den 8. April, Abends 8 Uhr, in der Aula des Magdalenen-Gymnasiums einen Vortrag für werksfähige Frauen und Mädchen über das Thema: 'Gesundheitliche Fragen der Frauenkleidung'. Referent: Frau Handl. Die zur Vorbereitung kommenden Kleider werden zumeist am lebenden Modell gezeigt werden; und in dieser Reihe solche, welche für verschiedenartige Arbeitszwecke geeignet sind. Bei dem Interesse, welches einer gekleideten, praktischen Kleidung gerade für arbeitende Frauen zu erwarten werden sollte, wäre es wünschenswert, daß der Vortrag recht zahlreich besucht würde. Der Eintritt ist frei.

Bräuererversammlung. Der Zentralverband deutscher Brauereiarbeiter hielt am 23. d. M. im Röhren Strand der Ober- eine gut besuchte Versammlung für alle in den hiesigen Brauereien und Mälzereien beschäftigten Personen ab; auf der Tagesordnung stand: 'Kündigen wie unsere Lohnverhältnisse'. Des Weiteren hatte Gutschewitz Vorträge über: 'Die Bedeutung der Brauerei für die Volkswirtschaft', 'Die Stellung der Brauerei in der Wirtschaft', 'Die Brauerei als Arbeitgeberin', 'Die Brauerei als Arbeitgeberin', 'Die Brauerei als Arbeitgeberin'.

Unfälle. Am 30. v. M., Nachmittags, wurde auf der neuen Straßenbahn eine Schienenbahn durch einen Seltenermann überfahren und erlitt einen Schädelbruch. Nachdem ihr durch Feuerwehrmännchen die erste Hilfe geleistet worden war, wurde sie in das Arbeiterhospital gebracht. In demselben Saal wurde auf dem Carlsweg eine Arbeiterin durch einen Wagen überfahren. In der Unfallstation auf der Carlsweg wurde festgestellt, daß sie nur leichte Verletzungen erlitten hatte. In der Nacht zum 31. v. M. starb sich in dem Hause Mühlgrasse 24 ein dort wohnender Arbeiter Samuel P. aus dem dritten Stock in das Parterre. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur den bereits einsetzenden Tod feststellen. Die Leiche des Mannes, dessen Frau erst vor kurzer Zeit im Arbeiterhospital verstorben ist, wurde in die Anatomie gebracht.

Tiefstühle. In der Zeit vom 10. bis 20. v. M. sind gestohlen worden: eine goldene Damenuhr mit buntem Zifferblatt, auf dem hinteren Deckel befinden sich auf der Außenseite blaue, blumenartige Gravierungen, Nummer unbekannt; ferner eine kleingeldige goldene Uhrkette mit Schieber; am 26. d. M. wurde ein goldener Ring, der oben offen und dessen beide Enden nach außen geschweift sind, gestohlen. Auf der einen Schweifung ist ein Brillen und auf der anderen ein Rubin besetzt. Ein junger Fabrikarbeiter hat in letzter Zeit bei Familien, bei denen er sich über Nacht einquartiert, verschiedene Diebstähle verübt. Aus einer Wohnung an der Volmer Straße entwendete er einen Siegelring und Wälsche, aus der Wohnung eines Schlossers eine silberne Uhr.

Fener. In einer Wohnung Födelwischstraße 33 brach am 30. v. M. Nachmittags, ein unbekanntes Feuer aus, welches wahrscheinlich durch beim Spielen mit Streichhölzern verursacht haben soll. Anhand der Feuerwehr vor jede Gefahr beseitigt.

Polizeiliche Maßnahmen. In das Polizeidienstverhältnis wurden am 30. v. M. 20 Personen eingestellt. - Gestohlen wurden: ein goldener Ring mit blauem Stein, ein goldener Ring mit weißem Stein und ein Trauring. - Abhanden kamen: ein silbernes Medaillon mit einem Stein, ein goldenes Vincenz und ein Portemonnaie mit 80 Mk.

Stets, 2 April. Dem Schlauchfeld der Arbeit in den letzten zehn Tagen sind im hiesigen Steinbruch vier Unfälle zu verzeichnen, von denen drei sehr schwerer Natur sind. Ein Arbeiter legte eine Last in Bewegung, an welcher ermerkt wurde.